Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

# Posener Tageblatt




**Bezugspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang | Freitag, 18. Januar 1935 | Nr. 15

**Ein Mensch kann nicht alles wissen, aber etwas muß jeder haben, was er ordentlich versteht.**

**Gustav Freytag.**

# Der Zauberer aus Wales

**Lloyd George macht Roosevelt Konkurrenz**

Brief unseres Londoner Mitarbeiters.

v. c. **London**, im Januar.

Als vor kurzem eine englische Zeitung einige Männer des öffentlichen Lebens um eine Rangliste der prominentesten Politiker Großbritanniens bat, war mancher sehr erstaunt, unter den ersten dieser Liste und vor den beamteten Politikern des Landes den Namen Lloyd Georges zu finden. Seitdem hat sich der alte, ewig junge Zauberer aus Wales stark in den Vordergrund der britischen Politik geschoben, und wenn jetzt der 72jährige ein Meeting abhält, so wird das von allen englischen Zeitungen als ein politisches Ereignis allerersten Ranges bewertet, dem mindesten vier Spalten einzuräumen sind.

Lloyd George hat der britischen Oeffentlichkeit ein „neues Programm" versprochen, und mit diesem neuen Programm tritt er jetzt an das ihm so vertraute Pult der politischen Arena.

Wenn man sich das Programm Lloyd Georges bei Licht besieht, bemerkt man bald, wer dabei Pate gestanden hat, kein anderer nämlich als Roosevelt, und die englischen Blätter bringen dies auch, ohne den Namen des amerikanischen Präsidenten zu nennen, dadurch zum Ausdruck, daß sie Lloyd Georges Pläne mit der amerikanischen „New Deal" überschreiben. In wenigen Worten ausgedrückt, will Lloyd George die Arbeitslosigkeit durch den industriellen und landwirtschaftlichen Wiederaufbau des Landes bekämpfen. Er geht also ebenso wie Roosevelt davon aus, daß die unproduktive Erwerbslosenunterstützung abgelöst werden muß durch ein Programm des nationalen Wiederaufbaues. Dabei verfährt der alte Walliser, dessen größte Waffe immer sein gesunder, durch nichts zu erschütternder Menschenverstand war, recht großzügig, es kommt ihm nicht darauf an, ob alle seine Vorschläge neu sind und von ihm selbst stammen, wichtig ist ihm vor allem, daß die Gesamtheit seiner Pläne die von ihm gewünschte Wirkung hat.

Wenn Lloyd George an die Spitze seines Programms die Bildung eines „National Industrial and Developement Board" stellt, so folgt er hiermit am deutlichsten dem Anfang der Rooseveltschen Politik des „New Deal". Der Board wird nämlich nichts anderes darstellen als den berühmten Gehirntrust, den Roosevelt sich als außerhalb der Regierung stehende zwanglose Organisation von Beratern aus allen Kreisen der Wirtschaft zulegte, ohne allerdings allzu gute Erfahrungen mit seinen „Gehirnathleten" zu machen. Der Gehirntrust soll dem Premierminister über die wirtschaftliche Entwicklung, die Reorganisation der Industrie und die Verwendung des nationalen Sparvermögens Vorschläge machen, er soll forschen, überwachen, berichtigen. Beschlüsse soll nach den Plänen Lloyd Georges aber nur das Kabinett fassen dürfen, ein Kabinett von ganz anderer Art freilich als der schwerfällige Regierungsapparat von heute. Ein Premierminister und vier, höchstens fünf Minister genügen Lloyd George, der außerdem noch die Ressortpolitik ausgeschaltet wissen will.

Punkt 2 des Programms ist eine neue Landwirtschaftspolitik. Hier ist Lloyd George, der ein begeisterter Farmer ist, besonders sachverständig. Ein großzügiges Siedlungsprogramm (annähernd nach deutschem Muster), die Bildung von Familienfarmen und Kleinwirtschaften, die Ansetzung von Bauern-Arbeitern, die Schaffung leichter Kreditmöglichkeiten für Landwirte und eine Reorganisation der Marktverhältnisse sind die Hauptpunkte des Landwirtschaftsplans. Was Lloyd Georges Landwirtschaftspolitik von der des nationalsozialistischen Deutschlands wesentlich unterscheidet, ist die Tatsache, daß Lloyd George darauf verzichtet, die Landwirtschaft als Hauptstütze der englischen Wirtschaft zu betrachten und zu behandeln. In einem Land, in dem eine agrarische Autarkie ein Ding der Unmöglichkeit ist, wäre eine Nachahmung der deutschen Landwirtschaftspolitik, die bekanntlich ja auch von manchen, dem Engländer fremden Imponderabilien bestimmt wird, völlig undenkbar.

Die in England seit Monaten erörterte „slum clearance", die Beseitigung der Elendsviertel und die Schaffung von sauberen und gesunden Wohngelegenheiten ist seit langem eine Lieblingsidee Lloyd Georges. Mit dem hygienischen Ziel verbindet sich hier zwangsläufig der Zweck der Arbeitsbeschaffung.

Am einschneidendsten sind Lloyd Georges Pläne um den Neuaufbau der Schlüsselindustrie. Die Nationalisierung der Schürfrechte, wie Lloyd George sie vorsieht, dürfte in England kaum auf Widerstand stoßen, und auch die Einrichtung regionaler Aemter, deren Aufgabe die Reorganisation der Kohlenindustrie sein soll, ist vermutlich ohne allzu großen Widerstand der Bergwerksherren durchzuführen. Schwieriger wird die Sache wahrscheinlich bei der Eisen- und Stahlindustrie und auf den übrigen Gebieten der Schlüsselwirtschaft, auf denen Lloyd George ähnlich vorgehen möchte, wenn er an der Macht wäre.

Schließlich wünscht Lloyd George, daß die Bank von England unter eine schärfere nationale Kontrolle gestellt und das Direktorium der Bank in einen Verwaltungsrat umgewandelt wird, der der Allgemeinheit verantwortlich ist. Mit anderen Worten: Aus der bisher sehr selbständigen Bank von England soll ein „öffentlicher Konzern" werden.

Auffallend ist, daß Lloyd George von einschneidenden Aenderungen der Sozialpolitik anscheinend nicht viel wissen will. Zwar wünscht er, daß das Schulentlassungsalter auf 16 Jahre erhöht und das Pensionsalter auf 60 herabgesetzt wird, zwei Maßnahmen, die sich auf dem Arbeitsmarkt natürlich auswirken werden, aber die wesentlich wirksamere Herabsetzung der Arbeitszeit dünkt ihm höchstens erwägenswert, sie ist kein Bestandteil seines eigentlichen Programms.

Von großer Originalität sind, wie eingangs angedeutet, die einzelnen Vorschläge des früheren Premierministers nicht. Nur im organischen Zusammenwirken aller Maßnahmen sieht Lloyd George den Sinn seines Planes, und da es bei allen Maßnahmen nicht darauf ankommt, wie sie auf dem Papier aussehen, sondern wie und in welchem Geist sie durchgeführt werden, so ist es durchaus nicht gramm wirklich ein „New Deal" werden ausgeschlossen, daß Lloyd Georges Prokann.

# Genfer Verzögerungstaktik

**Genf, 16. Januar. Der Dreierausschuß für die Saar hielt am späten Nachmittag eine Sitzung ab. Baron Aloisi teilte mit, daß der Bericht an den Völkerbundrat in eine neue Form gebracht worden sei. Einzelheiten wurden nicht bekannt gegeben.**

**Daraus geht hervor, daß die von französischer Seite stammende Meldung, daß mit Deutschland alles geregelt sei, zum mindesten verfrüht ist. Auf deutscher Seite hat man bisher die endgültige Fassung der von der Gegenseite ausgearbeiteten Vorschläge noch nicht in Händen. Sie werden außerdem erst geprüft werden müssen. Die Sitzung des Völkerbundrates ist auf Donnerstag, 16 Uhr, angesetzt worden.**

## Litwinow und Benesch schießen quer

Die sich widersprechenden Nachrichten aus Genf über die Verschiebung der Entscheidung des Völkerbundrates haben in Berliner politischen Kreisen größte Ueberraschung und nachhaltiges Erstaunen ausgelöst. Soweit sich beurteilen läßt, werden für diese Verzögerung von Genfer Seite einmal technische Gründe angeführt; man glaubt aber, daß politische Vorgänge zu verzeichnen sind, die sehr viel einschneidender als technische Gründe sein müssen.

Allerdings handelt es sich nicht um politische Vorgänge, die offiziell greifbar sind, sondern vielmehr um Quertreibereien mehr oder weniger dunkler Art. Gerüchtweise verlautet, daß sowohl Benesch wie Litwinow alles daran setzen, den Zeitpunkt der Rückgliederung hinauszuzögern. Die Gründe hierfür sind naheliegend. Die Volksabstimmung im Saargebiet mit ihrem überwältigenden Ergebnis hat die maßgebenden außenpolitischen Vertreter Sowjetrußlands und der Tschechoslowakei nicht ruhen lassen, um noch in letzter Stunde gegen Deutschland Minen zu legen.

Der öffentlich oder jedenfalls offiziell diskutierte Grund für die Verschiebung der Entscheidung soll in der Forderung Frankreichs liegen, eine generelle Anerkennung der Entmilitarisierung des Saargebietes zu verlangen. Rein formaljuristisch hat Deutschland das Saargebiet als entmilitarisierte Zone nicht anerkannt, da ja bei Abschluß des Versailler Diktates das Saargebiet unter fremder Souveränität stand. Frankreichs Beweisführung für die Notwendigkeit einer offiziellen Anerkennung geht davon aus, daß das Saargebiet ebenso wie der Rhein als entmilitarisierte Zone anzusprechen seien, daß man aber von Deutschland, um künftige Schwierigkeiten zu vermeiden, einen Schein haben müsse.

Die Reichsregierung hat naturgemäß zu diesem ganzen Fragenkreis noch nicht Stellung genommen, da ein offizieller Schritt des Völkerbundes noch nicht vorliegt.

**Das ganze deutsche Volk wäre jedoch auf das tiefste empört, wenn die dem Volkswillen Rechnung tragende Entscheidung des Rates aus formaljuristischen Bedenken heraus eine Verzögerung erführe.**

Die Reichsregierung und mit ihr das ganze deutsche Volk habe nach Bekanntgabe des Saarabstimmungsergebnisses feierlich bekundet, daß Deutschland bereit ist, Frankreich die Hand zur Verständigung zu reichen.

## Keine Schwierigkeit wegen der Entmilitarisierung?

**Die Lage in Genf im Spiegel der französischen Presse**

**Paris, 17. Januar.** Die Aufmerksamkeit der französischen Morgenpresse vom Donnerstag ist auf den Verlauf der Genfer Arbeiten für die endgültige Regelung der Saarfrage und auf die Unterredung Lavals mit dem polnischen Außenminister Beck gerichtet.

Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, glaubt zu wissen, daß

**der Bericht des Völkerbundes über die Rückgliederung der Saar an Deutschland,**

**die zwischen dem 15. Februar und dem 1. März erfolgen werde, sich nicht mit der Frage der Entmilitarisierung der Saar befassen werde. Nur der französische Außenminister werde in seiner Rede kurz darauf eingehen.** Die Absicht, in längeren Ausführungen die deutsch-französischen Beziehungen zu behandeln und gewissermaßen auf die Erklärungen des Führers zu antworten, soll Laval nach Ansicht des gleichen Blattes wieder fallen gelassen haben. Der französische Außenminister, so behauptet Pertinax, sei über die Erklärungen Flandins verärgert gewesen, weil er sie als eine unangebrachte Einmischung in sein Ressort betrachtet habe. Inzwischen habe er sich überzeugen lassen, daß seine Befürchtungen nicht stichhaltig gewesen seien.

Die Außenpolitikerin des „Ouevre", Madame Tabouis, bestätigt im wesentlichen diese Mitteilungen des „Echo de Paris".

**Das Blatt vermutet, daß die Rückgliederung des Saargebiets und die Zurückziehung der internationalen Truppen wahrscheinlich am 15. Februar stattfinden werden.**

Die Unterredung Lavals mit dem polnischen Außenminister Beck hat nach Ansicht der hiesigen Blätter noch zu keinem Ergebnis geführt. Außenminister Beck soll Laval auf das Interesse hingewiesen haben, das man in Warschau dem römischen Abkommen entgegenbringe, dessen Verwirklichung einen Ostpakt überflüssig erscheinen ließe.

**„Le Journal" will wissen, daß Außenminister Beck erklärt habe, die Beteiligung am Ostpakt ohne Deutschland würde Polen zu einer Art Geisel der Sowjets machen. Mit Deutschland aber würde er lediglich zu dem „Abrüstungsschwindel" zurückführen.**

## Die strategischen Bahnen an der Saar

Paris, 17. Januar. **Der Genfer Außenpolitiker des „Petit Parisien" glaubt, daß**

**in der Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes keine Schwierigkeiten zwischen dem Völkerbund und der Reichsregierung**

**bestehen. Das gleiche gelte aber noch nicht für die Forderungen, gewisse angeblich strategische Eisenbahnlinien und Anlagen zu zerstören. Deutscherseits weise man darauf hin, daß diese Eisenbahnlinien ebenso gut industriellen Zwecken dienten, und dieser Einwand, so betont das Blatt, sei absolut stichhaltig. Immerhin rechnet „Petit Parisien" ebenso wie alle anderen Blätter damit, daß diese Frage spätestens Donnerstag mittag geregelt ist, so daß der Völkerbund im Laufe des Nachmittags die endgültige Rückgliederung der Saar an Deutschland aussprechen kann.**

## Saargrubenbeamten zum 1. März entlassen

**Paris**, 16. Januar. Die französische Saargrubenverwaltung wird ihre sämtlichen Beamten Ende Februar unter Gewährung einer entsprechenden Abfindungssumme entlassen. Es wird berichtet, daß die Direktion nach Metz verlegt werden soll und daß zu diesem Zweck dort bereits Räume gemietet worden seien. Von den Entlassungen würden 1100 französische Grubenbeamten betroffen, die mit ihren Frauen und Kindern nach Frankreich zurückkehren.

## Zollgrenze zwischen Frankreich und dem Saargebiet

**Saarbrücken, 16. Januar.** Wie wir erfahren, hat die französische Generalzolldirektion in Paris angeordnet, daß ab 16. Januar 1935 zwischen Frankreich und dem Saargebiet die Zollgrenze aufgerichtet werden soll.

**Am Sonntag, dem 20., veranstaltet die Deutsche Vereinigung im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses mittags um 12 Uhr eine**

## Saarfeier

**Die Feierrede wird Hauptschriftleiter Starke-Bromberg halten. Jeder Volksgenosse in Stadt und Land erfüllt durch seine Teilnahme eine deutsche Pflicht!**

# „Friedlich, aber nicht ehrlos!"

## Hitler zum Ergebnis der Saarabstimmung

**Berlin**, 16. Januar. Der Führer und Reichskanzler gewährte dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Pierre Huß, ein Interview. Auf die Frage: „Was halten Sie, Herr Reichskanzler, von dem Ergebnis der Saarabstimmung?", erwiderte Hitler:

„Das Abstimmungsergebnis erfüllt mich, wie jeden einzelnen meiner Mitarbeiter, mit unendlichem Stolz auf das deutsche Volk. Es ist zugleich

**eine nachträgliche Verurteilung des Friedensvertrages von Versailles**

von wahrhaft geschichtlichem Ausmaß. Denn in diesem Vertrag wurde dieses Gebiet von Deutschland gerissen mit der Behauptung, es lebten in ihm 150 000 Franzosen. Nach fünfzehnjähriger Herrschaft des Völkerbundes und damit letzten Endes doch Frankreichs wurde nunmehr festgestellt, daß nicht 150 000, sondern knapp 2000 Franzosen in diesem Gebiet ansässig sind, d. h.

**auf 1000 Saareinwohner kommen noch nicht einmal vier Franzosen.**

**Kann man sich da wundern, daß ein Vertrag, der auf so unwahren Argumenten aufgebaut ist, der Menschheit kein Glück und keinen Segen zu bringen vermag?"**

„Werden die Sozialdemokraten oder auch Kommunisten des Saargebiets und andere nichtnationalsozialistische Saarbewohner, die für Deutschland gestimmt haben, künftig wegen ihrer früheren politischen Haltung irgendwelche Schwierigkeiten zu befürchten haben?"

„Ich habe vor sechzehn Jahren mit sechs Mann meinen Kampf um Deutschland begonnen, d. h. also meinen Kampf um das deutsche Volk. Die Zahl meiner Anhänger und damit der Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung des neuen Staates ist seitdem auf nahezu 39 Millionen gestiegen. Glauben Sie, daß alle diese Menschen früher etwa keine Parteizugehörigkeit gehabt hätten? Nein, sie alle rechneten sich einst zu irgendeiner Bewegung. Sie sind mühevoll und langsam der nationalsozialistischen Idee erobert worden.

**Und diesen Kampf um die Seele unseres Volkes geben wir auch heute nicht auf. Wir fragen daher nie, was der einzelne früher war, sondern nur um das, was er heute sein will.**

So ist es uns gelungen, die sich befehdenden deutschen Parteien aufzulösen und eine wahrhafte Volksgemeinschaft herzustellen. In ihr leben ehemalige Kommunisten und Zentrumsanhänger heute in gemeinsamem Kampf für den nationalsozialistischen Staat, das neue Reich. Ein Teil dieses Reiches aber ist das Gebiet an der Saar, und ein Teil unseres Volkes sind dessen Bewohner."

„Sie haben, Herr Reichskanzler, oft erklärt, daß nach der Beilegung der Saarfrage das letzte Hindernis für freundschaftliche Beziehungen mit Frankreich beseitigt sein würde. Haben Sie angesichts Ihrer unermüdlichen weiteren Verfolgung dieses Zieles im Interesse des Weltfriedens einen konkreten Plan im Auge?"

**„Ich habe oft erklärt, daß nach der Rückkehr des Saargebietes Deutschland keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen wird.**

Ich habe diese Erklärung vor aller Welt verbindlich wiederholt. Es ist dies ein geschichtlich schwerer Verzicht, den ich damit im Namen des deutschen Volkes ausspreche. Ich tue es, um durch dieses schwerste Opfer beizutragen zur Befriedung Europas. Mehr kann man von Deutschland nicht verlangen. Es liegt nun an der übrigen Welt, die Konsequenzen aus einem solchen Entschluß zu ziehen.

**Niemals werde ich oder wird das neue Deutsche Reich aber einwilligen in eine Schmälerung der Rechte unseres Volkes. Wir wollen friedlich sein, aber unter gar keinen Umständen ehrlos. Wir sind bereit zu einem sehr großen Opfer, aber niemals zum Verzicht auf unsere Freiheit.**

**Wir lehnen jeden Unterschied zwischen moralischer und sachlicher Gleichberechtigung ab, es gibt nur eine Gleichberechtigung, und diese ist das Recht eines souveränen Staates und einer souveränen Nation. Wenn die Welt dies anerkennt, bedarf es keiner großen Pläne, um den Frieden Europas zu stabilisieren."**

„Haben Sie, Herr Reichskanzler, nach Ihrem großen Erfolg in der Saarabstimmung etwas zu sagen, was von besonderem Interesse gerade für das amerikanische Volk sein könnte?"

„Ich hätte an das amerikanische Volk nur eine einzige Bitte zu richten. Millionen amerikanischer Bürger werden seit Jahren und in den letzten Monaten über die Saar das Gegenteil von dem gehört und gelesen haben, was jetzt durch diese freie, offene Wahl bekundet ist. Ich würde glücklich sein, wenn man dies erkennen wollte, um auch in Zukunft den beruflich internationalen Brunnenvergiftern und Hetzern unserer Emigranten kein Wort mehr zu glauben. So wie sie über die Saar gelogen haben, lügen sie über Deutschland und belügen damit praktisch die ganze Welt. Das amerikanische Volk sollte nur Augenzeugen über Deutschland hören und wenn möglich selbst nach Deutschland kommen, um sich das Bild von einem Staat zu machen, für dessen Regime heute die überwältigende Mehrheit einer Nation eintritt."

## Günstige Aufnahme in Washington

**Washington**, 17. Januar. Das Interview, das der Führer und Reichskanzler dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Pierre Huß, über das politische Ergebnis der Saarabstimmung gewährt hat und das von den Hearst-Zeitungen auf der ersten Seite ihrer Ausgaben veröffentlicht worden ist, hat in amerikanischen Regierungskreisen großes Interesse gefunden. Man begrüßt die Erklärungen Adolf Hitlers wärmstens, da sie zu einer optimistischen Betrachtung der künftigen europäischen Entwicklungen beiträgt.

## Der Dank Hitlers

**Berlin**, 16. Januar. DNB. meldet: Nach der Abstimmung im Saargebiet hat der Führer und Reichskanzler aus dem Saarlande, aus all t Teilen Deutschlands, von unseren Schiffen auf der See, aus Oesterreich und vom Auslanddeutschtum in aller Welt, ebenso auch von Ausländern in- und außerhalb Deutschlands viele Tausende von Glückwünschen und Grüßen erhalten, in denen die Freude der deutschen Nation und ihrer Freunde im Ausland über das Bekenntnis der Saardeutschen zu Deutschland und ihrer Rückkehr ins Reich zu einem überwältigenden Ausdruck kam. Bei der großen Zahl dieser Telegramme und Briefe ist es dem Führer nicht möglich, jedem einzelnen zu antworten; er muß sich daher begnügen, allen denen, die ihre Treue, ihr Vertrauen und ihre Freundschaft zum deutschen Volk in diesen denkwürdigen Tagen seiner Geschichte bekundet haben, seinen freudigen Dank auf diesem Wege auszusprechen.

## Völlige Ruhe im Saargebiet

### Das französische Konsulat in Saarbrücken dementiert Greuelnachrichten

**Paris**, 17. Januar. Mehrere französische Blätter bringen die ausgefallensten Berichte aus dem Saargebiet über Erschießungen usw., die nur in der Einbildung der Berichterstatter bestehen, meist aber nur von Emigranten, die an der französischen Grenze eingetroffen sind, erzählt werden. Ein treffendes Beispiel für diese neue Greuelpropaganda bringt „Le Journal". Etwa hundert Emigranten hätten sich an der französischen Grenze bei Forbach eingefunden und furchtbare Mordgeschichten erzählt. Die französischen Grenzbehörden haben sich daraufhin sofort mit dem französischen Konsulat in Saarbrücken in Verbindung gesetzt, das diese Nachricht dementierte und feststellen mußte, daß überall völlige Ruhe herrsche. Alle Greuelmärchen werden von Emigranten erzählt, die ohne Papiere sind und deshalb die französischen Grenzbehörden von der Gefahr überzeugen wollen, die sie laufen, wenn man sie nicht über die Grenze läßt.

## Frick über die Rückgliederung

**Berlin**, 16. Januar. (PAT.) Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick sagte in einer Auskunft, die er dem Berichterstatter einer Agentur erteilte, die deutsche Regierung könne im Laufe eines Monats die Bestimmungen treffen, die mit der Einverleibung des Saargebietes in das Reich im Zusammenhang stehen. Die Deutsche Front habe Vorsichtsmaßregeln getroffen, um Zwischenfällen im Saargebiet zuvorzukommen; auch hätten SS.-, SA.- und andere NS.-Formationen den strengen Befehl erhalten, keinerlei Tätigkeit im Umkreis von 40 Kilometern zu entfalten. Die Reichsregierung erwartet, daß Frankreich völlige Loyalität innehält und der Rückkehr der Saar zu Deutschland keine Schwierigkeiten bereiten werde. Die im Vertrage von Rom festgelegte Form der Bezahlung für den Rückkauf der Bergwerke bedeute für Deutschland keine Schwierigkeit. Dr. Frick betonte weiter, daß kein Saarbewohner irgendwelche Befürchtungen wegen des Standpunktes, den er im Abstimmungskampf eingenommen habe, zu hegen brauche. Die Reichsregierung werde sofort nach dem vollzogenen Anschluß der Saar ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Saarlande in Bewegung setzen. Ein korporativer Beitritt der Deutschen Front zur NSDAP. sei nicht vorgesehen. Die Beitrittsmeldungen der Mitglieder zu Parteiformationen werden individuell behandeln werden. Das Saargebiet werde vorläufig ein besonderer Verwaltungsbezirk bleiben und erst später im Zuge der Reichsreform einem der neu zu bildenden Reichsgaue einverleibt werden.

# Hitlers Echo bei den französischen Frontkämpfern

**Paris**, 17. Januar. Die Erklärungen, die der Führer am Dienstag morgen im Anschluß an die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses im Saargebiet abgegeben hatte, haben vor allem in französischen Frontkämpferkreisen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Eine der führenden Persönlichkeiten der rechtsstehenden Nationalverbände ehemaliger Frontkämpfer, Jean Goy, bezeichnet die Erklärungen als

**„einen neuen Beweis für die Aufrichtigkeit Hitlers".**

Ein Vertreter der ehemaligen Frontkämpfer beim Völkerbund, Cassin, begrüßte ebenfalls diese „Worte des Friedens", die der Führer an Frankreich gerichtet habe. Der kriegsblinde Abgeordnete und Vorsitzende des Verbandes der kriegsblinden Kriegsteilnehmer, Scapini, wies erneut auf die Bedeutung der rein wirtschaftlichen Seite einer deutsch-französischen Verständigung hin.

Der Vorsitzende der linksgerichteten ehemaligen Frontkämpfervereinigung, Henry Pichot, erklärte, daß die Ausführungen des Führers nach der Abstimmung im Saargebiet für ihn nicht überraschend gekommen seien. Der Führer habe sein Wort gehalten, und die französische Oeffentlichkeit müsse seine Erklärungen mit Dank aufnehmen. Nach der endgültigen Regelung der Saarfrage und

**nach der Feststellung des Reichskanzlers, daß zwischen Deutschland und Frankreich keine weiteren territorialen Fragen mehr zu bereinigen seien, sei eines der brennendsten Probleme aus der Geschichte Frankreichs ausgemerzt.**

Von jetzt ab könnten Frankreich und Deutschland sich bei allen zwischenstaatlichen Verhandlungen treffen, ohne daß territoriale Spannungen auf ihren gegenseitigen Beziehungen lasteten. Es scheine, als ob der Führer Frankreich gegenüber eine Freundlichkeitsgeste habe machen wollen, als er darauf anspielte, daß die Genfer Beschlüsse vor der Volksabstimmung im Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland gefaßt worden seien. Er, Pichot, wage zu hoffen, daß die Neuorientierung der französisch-deutschen Beziehungen nicht zuletzt auf die verschiedentlichen Aussprachen zwischen französischen und deutschen ehemaligen Frontkämpfern zurückzuführen sei.

## ‚Ehrenmitglieder des Ostpaktes'

### Frankreichs Bemühungen um Polen und Deutschland

**Paris**, 17. Januar. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax-Geraud, will im Zusammenhang mit der Unterredung des französischen Außenministers mit dem polnischen Außenminister Beck wissen, daß Laval sich mit dem Gedanken trage,

**Deutschland und Polen als „Ehrenmitglieder" (Membres honoraires) am Ostpakt**

zu beteiligen. Sie würden in diesem Falle nur Pflichten und Rechte übernehmen, die über diejenigen des Kellogg-Paktes nicht hinausgingen, während die anderen Unterzeichner die gesamten Beistandsverpflichtungen übernehmen.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß man französischerseits auch die deutschen Einwände sehr eingehend beantwortet habe. Besonders der Hinweis der Reichsregierung, daß

**eine Beteiligung am Ostpakt schon deshalb unmöglich sei, weil in der Rüstungsfrage keine Gleichberechtigung bestehe,**

**soll die Aufmerksamkeit der französischen Regierung erweckt haben. In der neuen französischen Note habe Frankreich durchblicken lassen, daß dieser Unterschied einige Abänderungen erfahren könnte, wenn Deutschland sich entschlösse, dem Pakt beizutreten.**

## Frankreich und die Emigranten

### Die französische Einwanderungsbehörde über die Saar-Emigration

**Paris**, 17. Januar. Nach einer Mitteilung der französischen Einwanderungsbehörden sollen im Saargebiet insgesamt 400 Personen um die Ausstellung von Pässen für Frankreich gebeten haben. 230 von ihnen hätten inzwischen die französische Grenze überschritten. Nur vierzig dieser Emigranten hätten um Aufnahme in den Emigrantenlagern gebeten. In französischen Kreisen rechne man mit höchstens 10 000 Emigranten aus dem Saargebiet.

## ar er Proteste gegen Matz Braun

**Paris**, 17. Januar. Die Absicht des Marxistenführers Matz Braun, am kommenden Freitag in einem großen Pariser Saal zu sprechen, stößt jetzt auch im „Jour" auf heftigen Protest. Unter der Ueberschrift „Etwas mehr Takt" verwahrt sich das Blatt dagegen, daß Matz Braun versucht, in Frankreich Politik zu machen. Daß die Kundgebung am Freitag nicht der Saarabstimmung gelte, hält das Blatt für eine unmittelbare Einmischung Brauns in die französische Innenpolitik, wenn er am Freitag das Wort ergreift.

# Die Verfassungsverbesserungen vom Senat angenommen

### Der Deutsche Klub lehnt ab

Die Beratungen über das neue Verfassungsprojekt im Senat dauerten den ganzen Tag des 16. Januar über an. Eine längere Rede hielt der Referent Senator Rostworowski, der die alten Streitpunkte der Verfassungdiskussion noch einmal klarlegte. Er sagte, die gegenwärtige Verfassung sei der Ausdruck der tiefen Erlebnisse, welche die Bevölkerung gehabt habe. In vielen Staaten seien die Auswüchse des Parlamentarismus schon überwunden worden. Nach der neuen Verfassung erfülle der Sejm die Kontrolle der Regierung, gleichzeitig sei er aber auch der politischen Kontrolle nicht beraubt. Eines der ersten Probleme bleibe die Struktur des Senats, dieses müsse noch durch den politischen Gedanken gelöst werden.

**Der Leitgedanke der neuen Verfassung sei der Vorrang des Staatsoberhauptes.**

**Ihm falle die Rolle des Schiedsrichters in Konflikten zwischen Regierung und Parlament zu.** Rostworowski widersprach auch der Auffassung, als ob die neue Verfassung die Staatsbürgerrechte einschränke. Unsere Verfassung sei nicht die Verfassung des totalen Staates.

In der Diskussion sprach zunächst Senator Jundzill (BB), der eine Rede sozialistischer Färbung hielt. Als Oppositionsredner machte Senator Głąbiński vom Nationalen Klub darauf aufmerksam, daß gewisse Formalitäten nicht voll gewahrt seien. Ferner, sagte er, sei das neue Projekt der Rückschritt zu einem Zustande, der einige Jahrhunderte hindurch geherrscht habe, dem absoluten Staate. Auch entspreche das Projekt nicht dem polnischen Geist. Den 10 ersten Artikeln des Projektes, auf die der Referent sich berufen habe, stellte er die 10 Gebote gegenüber. Auch auf die schon oft betonten Fehler des Verfassungsprojektes, wie die ungenaue Umschreibung der Senatsaufgaben und Beschränkung der Staatsbürgerrechte, kam der Oppositionsredner zu sprechen. Die Schlußfolgerung zog er dahin, daß der Nationale Klub sich der Abstimmung enthalten müsse.

Nachdem die Opposition auch noch andere ihrer bewährten Streitkräfte ins Feld geführt hatte, ordnete Senatsmarschall Raczkiewicz die Abstimmung über die Verbesserungen an. Für die Verbesserungen stimmten alle BB-Senatoren, d. h. 75, dagegen 21 Senatoren, d. h. Nationaler Klub, die Linke, Ukrainischer Klub und der Deutsche Klub. Der Marschall stellte fest, daß damit die qualifizierte Mehrheit überschritten sei und die Verbesserungen im Verfassungsprojekt angenommen seien. Auf den Bänken des Regierungsklubs wurden Beifallskundgebungen laut, während die Oppositionssenatoren ihre Plätze verließen. Der Senatsmarschall erklärte, der Senat habe die Aufgabe erfüllt, die seine wichtigste in dieser Sitzungsperiode gewesen sei, und schloß die Sitzung.

## Der Deutsche Klub zur Verfassungsänderung

### Erklärung des Sen. Utta in der Senatssitzung vom 16. Januar 1935

Senator Utta gab im Namen des Deutschen Parlamentarischen Klubs in der Senatssitzung am 16. Januar nachstehende Erklärung ab:

„Grundsätzlich sind wir der Ansicht, daß die Abänderung einiger Bestimmungen der bisher verpflichtenden Verfassung notwendig ist. Der dem Senat vom Sejm überwiesene Entwurf einer neuen Verfassung hat jedoch nach unserer Ansicht, die geeignete Lösung dieser hochwichtigen Fragen nicht gebracht.

**Außerdem hat der Entwurf die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität ihres bisherigen Einflusses auf die Gestaltung des politischen Lebens im Staate vollständig beraubt.**

Wir erwarteten, daß die Senatskommission den vom Sejm angenommenen Entwurf einer grundsätzlichen Revision unterzieht und die vorhandenen Mängel beseitigt. Dies ist jedoch nicht geschehen. Dagegen hat die Senatskommission

**Abänderungen vorgenommen, die, wie z. B. die Abschaffung des Verhältniswahlrechts bei den Sejmwahlen, noch weitere Beschränkungen der Rechte der deutschen Bevölkerung in Polen zur Folge haben werden.**

Aus obigen Gründen können wir die Verantwortung für den zur Beratung stehenden Entwurf der neuen Verfassung nicht übernehmen und werden für dessen Annahme nicht stimmen."

# Bilder aus der Tschechoslowakei

Der Mitteleuropäischen Korrespondenz wird aus **Prag** gemeldet:

Die Arbeitslosenstatistik der Tschechoslowakei weist jetzt rund dreiviertel Millionen Erwerbslose aus. Der Anteil der deutschen Gebiete daran beträgt mehr als 400 000. Dieser deutsche Raum beträgt nur etwa ein Dreiundzwanzigstel des Wohnbodens Frankreichs. Dieses kleine deutsche Gebiet von rund 24 000 Quadratkilometer besitzt so viel Arbeitslose wie das dreiundzwanzigmal so große Frankreich. **3,5 Millionen Sudetendeutsche tragen größere Krisenlasten als 42 Millionen Franzosen.** Diese Tatsache mußte selbst ein Regierungsblatt der Tschechoslowakei zugeben. Doch zaudert die Prager Regierung, gegen die Verelendung der ihr anvertrauten deutschen Gebiete wirksame Maßnahmen zu ergreifen.

*

In den Skodawerken, die bekanntlich die größten Rüstungswerkstätten der österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten sind, wurden neuerdings 5000 Arbeiter eingestellt. Die Werke arbeiten gegenwärtig in ihrer vollen Leistungsfähigkeit.

*

Die Warenhäuser und Geschäfte in Außig und den Nachbarstädten verschenken geradezu gewisse Artikel. Besonders Holzwaren, die aus dem Notgebiet von Katharinaberg kommen, sind spottbillig zu bekommen. So kosten beispielsweise 60 Wäscheklammern nur eine Krone (etwa 10 Pfennig). Erkundigungen, wie diese Artikel gehen, ergaben eine unerwartete Antwort: Wäscheklammern werden sehr stark gekauft, nicht nur zum Wäscheaufhängen, sondern auch zum — Feueranmachen.

*

Im Dezember ergab sich ein Rückgang von 3700 Waggons für den Frachtenverkehr und von fast 12 000 Waggons für den Kohlenverkehr. Dieser Rückgang wird auf die schwierige Wirtschaftslage und die noch immer zunehmende Erwerbslosigkeit zurückgeführt.

*

Die Genossenschaft für das Gast- und Hotelgewerbe im sudetendeutschen Grenzgebiet an der sächsisch-böhmischen Grenze veranstaltete eine Kundgebung, in der beschlossen wurde, der Prager Regierung die durch die Grenzsperre bedrohte Existenz dieser Gewerbe darzulegen. Während in früheren Jahren in diesem Gebiete ein lebhafter Touristen- und Grenzverkehr stattfand, geht der Verkehr seit Bestehen der tschechoslowakischen Republik von Jahr zu Jahr zurück. Besonders in der letzten Zeit ist das Gastgewerbe vollkommen dem Ruin zugetrieben worden.

*

Der akademische Senat der tschechischen Universität hat, offenbar unter dem Eindruck der verheerenden Berichte, die in italienischen, englischen und amerikanischen Zeitungen über die Vorgänge anläßlich des Tschechensturmes auf die deutsche Universität in Prag erschienen sind, eine neue Streitschrift gegen die deutsche Universität herausgegeben. Dieses Dokument, das in französischer Sprache abgefaßt und sehr kostspielig ausgestattet ist, wurde an alle Auslandsuniversitäten der Welt versandt. Es enthält die Gründungsurkunde des deutschen Kaisers und Königs von Böhmen Karl IV., Königs Wenzel IV., in Faksimile und alle anderen Dokumente, deren Bedeutung für die Gründung der Prager Universität die **deutsche** Universität in Prag eingehend behandelt. Die Streitschrift, — die ausdrücklich anführt, daß sie vom Prager Auswärtigen Amt gedruckt und herausgegeben wurde — enthält keinerlei neue Beweise für die Behauptung, daß die tschechische Universität die Rechtsnachfolgerin der vom deutschen Kaiser Karl IV. gegründeten Universität wäre. Sie kann vor allem auch nicht die beschämenden Vorgänge aus der Welt schaffen, die anläßlich des unter Führung tschechischer Universitätsprofessoren unternommenen Sturmes der tschechischen Studenten auf die deutsche Universität in der ganzen Welt eine andere Beurteilung fanden, als sie die tschechische Intelligenz wahr haben will.

*

Das tschechische Tageblatt „Narodni Politika" hat mit einer neuen systematischen Hetze gegen alles Deutsche eingesetzt. In einer der letzten Ausgaben erklärt das Blatt, daß die sudetendeutschen Schulen die Brutstätten des nationalen Geistes des Sudetendeutschtums seien, und schreibt wörtlich: „Solange der deutsche Geist in deutschen Schulen besteht, ist keine Gesundung im deutschen Lager zu erwarten. Die Schulinspektoren haben nicht den Mut, die deutschen Lehrer zu verwarnen oder zu bestrafen, weshalb nichts anderes übrig bleibt, als in den sudetendeutschen Schulen eine schärfere staatliche tschechische Oberaufsicht einzuführen und einen tschechischen Generalinspektor für das deutsche Schulwesen zu bestellen, der darauf zu achten hätte, daß die junge deutsche Generation im Sinne des tschechoslowakischen Staates richtig erzogen werde."

# Was geschieht in Albanien?

Von unserem Athener Korrespondenten **H. Kemlein.**

**Athen,** Januar 1935.

Die vielerlei Meldungen über Unruhen und bewaffneten Aufstand in Albanien und die jedesmal vom albanischen Pressebüro ausgegebenen Dementis dieser Mitteilungen geben Veranlassung, sich einmal eingehend mit der Untersuchung der Vorgänge zu beschäftigen.

Seit der Aufrichtung der Monarchie durch Achmed Zogu I. im Jahr 1928 hat die Tiranaer Regierung mit Hilfe der Italiener versucht, ihre Macht zu festigen und alle Gegenströmungen zu unterdrücken. Schon damals war die Masse des albanischen Volkes mit den den Italienern eingeräumten Rechten durchaus nicht einverstanden, doch ließ die Spaltung der politisch aktiven Kreise eine Gegenwehr nicht zu. Im Jahre 1932 wurde eine Verschwörung aufgedeckt, die angeblich die Regierung stürzen und den König beseitigen wollte. Man verurteilte damals die geistige Elite Albaniens teils zum Tode, teils zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen und hoffte damit die Gefahr ein für allemal beseitigt zu wissen. Im Juni 1934, anläßlich der italienischen Flottendemonstration vor Durazzo, gab das albanische Pressebüro zu, daß „gewisse Beunruhigungen wegen einiger ökonomischer Maßnahmen" festzustellen seien. Tatsächlich ergaben sich die Beunruhigungen aber aus dem Flottenbesuch, in dem man eine Warnung Italiens erblickte, die Albanien an seine Freundschaftsverträge erinnern und von einem eventuellen Anschluß an die Balkanunion abhalten sollte.

Im Laufe der letzten Wochen des vergangenen Jahres nun haben die albanischen Behörden verschiedene Maßnahmen ergriffen, die die Bevölkerung der nördlichen Distrikte stark beunruhigen. Es sind dies: die Verhängung des Belagerungszustandes in diesen Gebieten, die Sperrung der jugoslawischen Grenze und die Verstärkung der Garnisonen. Diese Maßnahmen wurden ergriffen, weil tatsächlich die Gefahr des bewaffneten Aufstandes bestand und auch heute noch nicht gebannt ist. Welches die Ursachen dieser Befürchtungen sind, ist aus den Vorfällen klar ersichtlich. Der Flügeladjutant des Königs, der zugleich Kommandeur der gesamten albanischen Gendarmerie ist, wurde aufgefordert, einige Personen, die er in seinem Landhause beherbergte, auszuliefern, weil sie angeblich wegen schwerer Verbrechen von den Behörden gesucht würden. Der Aufgeforderte, Muharem Bairaktar, verweigerte die Auslieferung, was einen Haftbefehl gegen ihn zur Folge hatte. Er entzog sich durch die Flucht und konnte innerhalb weniger Tage ein Heer von 3500 gutbewaffneten Anhängern zusammenziehen, die sich der Verfolgung heftig zur Wehr setzten. Nachdem die Regierungstruppen eine Gruppe dieser Leute einige Tage in einem ehemaligen Fort belagert hatten, mußten sie jedoch wegen des Ausbleibens von Verstärkung wieder abziehen, und die Aufständischen zogen sich in die Berge, nahe der jugoslawischen Grenze zurück, wo sie verschiedentlich mit den regulären Truppen ins Gefecht kamen. Gleichzeitig brach bei der Armee eine Meuterei aus, der fünf Offiziere zum Opfer fielen. Da der Einfluß und die Anhängerschaft Muharem Bairaktars außerordentlich groß sind, liegt die Befürchtung nahe, daß weitere Teile der Bevölkerung sich dem Aufstande anschließen. Ebenso aber sympathisieren die auf jugoslawischem Gebiet lebenden albanischen Emigranten recht stark mit Muharem Biaraktar, so daß von dort aus die Versorgung der Aufständischen organisiert wird. Die letzte Meldung des Pressebüros gibt bekannt, daß Bairaktar mit einigen Dienern und sechs Vettern die jugoslawische Grenze überschritten habe. Gleichzeitig hat der König bekanntgeben lassen, daß Bairaktar für keine seiner Handlungen zur Verantwortung gezogen werden soll, falls er zurückkehre.

Aus eingeweihten Kreisen erfährt man, daß vor nicht allzu langer Zeit der Vater Bairaktars, angeblich auf Veranlassung der Regierung, ermordet wurde. Und daraus konstruiert man die Organisierung des ganzen Aufstandes. An und für sich wäre bei der Mentalität der Albaner und bei der Strenge ihrer Ehrbegriffe, die noch heute die Blutrache vorschreiben, diese Vermutung gerechtfertigt, doch scheint, nach dem Ausmaße der Bewegung zu schließen, der Aufstand nicht durch persönliche Feindschaft eines Vertrauten des Königs, sondern aus politischen Ursachen entstanden zu sein. Wenn sich auch die Meldungen in mancher Hinsicht widersprachen, wenn auch die albanische Regierung bemüht ist, durch Dementis die wirkliche Lage zu verschleiern, so muß es doch zumindest nachdenklich stimmen, wenn man erfährt, daß auf dem Flugplatz von Tirana Tag und Nacht eine Maschine in Bereitschaft steht, um gegebenenfalls den **König in Sicherheit zu bringen** Auch ist die Tatsache recht vielsagend, daß die Schwestern des Königs und der Thronfolger bereits ins Ausland gebracht worden sind. Diese letztgenannten Maßnahmen allein wären Grund genug zu der Annahme, daß **in Albanien durchaus nicht alles so ruhig ist,** wie das Tiranaer Pressebüro beweisen möchte, sondern daß im Gegenteil Achmed Zogu mit dem Aeußersten rechnet und der bewaffnete Aufstand, der augenblicklich noch auf die nördlichen Provinzen beschränkt ist, bald das ganze Land in Flammen setzen kann.

# Deutsche Vereinigung

## Inowrocław

z Die Deutsche Vereinigung hatte, um auch im Kreise Inowrocław, wie bereits in allen anderen Kreisen, eine einheitliche Front herzustellen, zu einer Versammlung am Montag, dem 14. d. Mts., um 6 Uhr abends im großen Saale des Hotels Bast geladen, zu der etwa 200 Volksgenossen erschienen waren. Die Gründungsversammlung eröffnete Herr **Fritz Schreiber, Rybitwy**, der die Erschienenen begrüßte und dabei unserer Saarbrüder gedachte, worauf das Lied „Durchs Heimatland marschieren wir" angestimmt wurde. Danach verlas und erläuterte Herr Schreiber die Satzungen der Deutschen Vereinigung. Nach einer kleinen humorvollen Auseinandersetzung erteilte Herr Schreiber das Wort Herrn Dr. **Kohnert**, Bromberg, der in einem längeren Vortrage schilderte, was die Deutsche Vereinigung will, und schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg Heil". Nach dem Liede „Und wenn wir marschieren" sprach noch Ortsgruppenführer v. **Rosen**-Exin. Die Anhänger der Gegenpartei verließen vor der Gründung einer Ortsgruppe den Saal. In den vorläufigen Vorstand wurden gewählt die Volksgenossen Fritz **Schreiber**, Rybitwy, Gärtnereibesitzer **Loll**, Inowrocław, Landwirt **Wagenschein**, Jacewo. In die Revisionskommission wurden Jugendpfleger Otto **Hoffmann** und Mechaniker **Scheppan**, Inowrocław, gewählt.

## Samter

Am 16. Januar fand in **Samter** die erste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der Deutschen Vereinigung statt. Eine recht stattliche Zahl deutscher Volksgenossen hatte sich eingefunden. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden sprach Herr **Schilling**, Neumühle, über die Entwicklung unserer engeren Heimat. Die interessanten Ausführungen des Redners wurden mit größter Aufmerksamkeit und lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach anschließendem gemeinsamen Gesang des Liedes der Auslanddeutschen sprach Jugendpfleger Herbert **Faber**, Posen, über die Arbeit der Jugendgruppen der Deutschen Vereinigung. Darauf fand die Verteilung der Mitgliedskarten durch Herrn Schilling statt, der jedes Mitglied durch Handschlag zur treuen Mitarbeit verpflichtete. Den Abschluß fand diese eindrucksvolle Mitgliederversammlung in der praktischen Arbeit, die Kamerad Faber mit den anwesenden Jugendlichen leistete. Mit großer Begeisterung beteiligte sich die Jugend. Nach gemeinsamem Gesang des Feuerspruches trat jung und alt den Heimweg an mit dem Eindruck, einen schönen Abend erlebt zu haben.

# Zwischen Liebe und Partei

Dem Leben nacherzählt von Eugen **Ehlert** R. D. S.

Sturmbannführer Welke trat aus dem U-Bahnhof und bog nach ein paar Schritten in die fast menschenleere Seitenstraße ein. Er hatte den Mantelkragen hochgeschlagen, denn der Ostwind pfiff eisig. Der Schnee knirschte unter dem Tritt seiner derben Stiefel. Seine Gedanken weilten noch bei den Kameraden die er eben verlassen hatte. Der Bildungsabend war gut besucht gewesen. Sein Vortrag über Rasse und Vererbung hatte gezündet und war von den Kameraden mit großem Beifall aufgenommen worden. Welke fühlte sich sehr zufrieden. Die Partei machte gute Fortschritte, selbst der Wedding, das größte Bollwerk der Kommune, fing bereits an zu wanken. Seine Gedanken spielten mit der Zukunft. Sie sehnten inbrünstig den Tag des endgültigen Sieges herbei, die Stunde der Niederlage der Kommune.

Da — plötzlich, mitten in sein Träumen hinein, gellte ein Schrei, der unbarmherzig die Stille der Winternacht zerriß. Ein markerschütternder Schrei aus Frauenmund.

Welke horchte auf. Da — wieder!

In der Seitengasse!

Jetzt schien der Schrei hinter Händen zu ersterben. Welke faßte nach seiner einzigen, fast lächerlichen Waffe, dem großen Haustürschlüssel. Mit ein paar Sätzen war er in der Seitengasse. Seine Augen überflogen sofort die Lage. Drei Burschen hatten ein junges Mädchen überfallen und versuchten, es in einen Torweg zu ziehen.

„Hier hilft nur blitzschnelles Handeln" durchflog es Welkes Hirn. Seine Hände umkrampften den Schlüssel. Mit furchtbarer Wucht stieß er ihn dem einen Burschen unter das Kinn. Der Bursche taumelte und sackte zusammen. Die anderen beiden, überrascht von dem plötzlichen Angriff, wandten sich zur Gegenwehr. Auf Welkes Kopf sauste ein wuchtiger Schlag nieder, der ihn bis ins Innerste erbeben ließ. Ihm drohten die Knie zu versagen. Feurige Ringe tanzten vor seinen Augen. Doch im nächsten Augenblick fuhr sein schwerer Schlüssel blitzschnell nach des Angreifers Nasenbein. Der Schlag saß! Der Bursche heulte wie ein Hund auf und suchte das Weite. Der andere ließ von Welke ab und wandte sich auch zur Flucht.

Welke schaute aufatmend um sich. In dem Torweg lehnte das junge Mädchen, unfähig, irgend ein Wort zu sprechen.

Er trat näher. Ein matter Lichtschein fiel auf ein blasses schmales Gesicht. Unter einer Kappe quoll verwirrt dunkles Haar hervor. Welke erschrak einen Augenblick. Er kannte das Gesicht. Seine Stirn furchte sich. Die junge Lehrerin aus der Mädchenschule — eine bekannte, rührige Vertreterin der Kommune. Unter ihrer Obhut stand auch das kommunistische Mädchenheim, in welchem alljährlich die sogenannte Jugendweihe stattfand.

Welke räusperte sich. „Verehrteste, ich möchte Sie gerne nach Hause begleiten. Sie werden meinen Schutz haben."

Klara Wiesen zuckte zusammen. Sie kannte diese Stimme. Es war ihr sehr peinlich, daß gerade Welke ihr beigestanden hatte. Doch sie ließ sich nichts anmerken

„Ich danke Ihnen von Herzen, Herr Welke. Ich habe ja nur noch einige Schritte. Doch, wenn Sie mich begleiten wollen, bitte."

Sie schritten die Straße hinab. Kein Wort fiel zwischen beiden. Nur ab und zu schaute Klara Wiesen mit einem Seitenblick auf Welke. Eigentlich gefiel ihr der sympathische Sturmbannführer. Nur schade, daß es ihr politischer Feind sein mußte. Vor einem kleinen Hause machte sie halt.

„Hier wohne ich," sagte sie. „Wenn Sie noch ein Täßchen Tee mit mir trinken wollen, so würde ich mich sehr freuen."

Welke schaute sie fragend an. Sie verstand sofort seinen Blick.

„Nein, nein! Sie brauchen nichts zu fürchten. Ich stehe ja tief in Ihrer Schuld," war ihre Antwort.

Er nickte zusagend. Sie öffnete die Haustür. Gleich zu ebener Erde war ihre Wohnung — ein niedliches, anheimelndes Frauenheim. Doch was es vor anderen sehr unterschied, war der große Bücherschrank, überladen mit marxistischen Werken. Namen wie Lenin, Marx, Trotzki sprangen ihm sofort in die Augen. Ueber dem mit Zeitschriften bedeckten, weitausladenden Schreibtisch hingen die Bilder Marx' und Lenins. Welke fühlte sich nicht ganz wohl. Seine Blicke waren auf diese Bilder gebannt. Klara Wiesen verstand ihn nur zu gut, darum lenkte sie bald ein:

„Lassen Sie sich bitte nicht dadurch stören. Wir vertreten eben nun beide zwei gegensätzliche Weltanschauungen, trotzdem können wir uns als Menschen doch näher kommen."

Welke antwortete nichts, sondern nickte nur. Dann trat er an den Schreibtisch und ergriff eine Zeitschrift. „Die rote Schulfront" stand in fetter, schwarzer Schrift darauf. Er blätterte darin. „Namen, die er haßte, fanden sich auch hier. Aergerlich legte er das Heft zurück.

Klara Wiesen hatte unterdessen schnell auf der elektrischen Platte den Tee bereitet. Sie stellte nun das Geschirr auf den Tisch. Auch ein paar Kekse fanden sich. Es ging ihr alles so schnell von der Hand, daß es Welke eine Freude war, zuzusehen. Sie bat ihn, am Tisch Platz zu nehmen. Welke fragte nach der Schule. Sie erzählte von den Kindern, vermied aber geschickt, das Gespräch ins Politische zu lenken.

Er sah ihr forschend ins Gesicht und fand sie ganz hübsch. Klara Wiesen fühlte sich unter diesem Blick erröten. Das Gespräch schien ins Stocken zu geraten. Da fing Welke an:

„Ich möchte gern eine Frage an Sie richten. Wie kamen Sie, Verehrteste, zur Kommune?"

Klara Wiesen atmete schwer auf. Diese Frage traf sie nicht unvorbereitet.

„Wie ich zur Kommune kam? Ich stamme aus Arbeitskreisen und bin im sozialistischen Geiste erzogen worden. Von da aus fand ich dann sehr leicht den Weg zur Kommune — und bin nun deren überzeugteste Anhängerin."

Welke würgte es in der Kehle. „Gewiß," entgegnete er, „ich weiß, wie man Ihre Arbeit schätzt. Doch glaube ich, wo anders würden Ihre Fähigkeiten bessere Verwendung finden."

„Herr Welke," ließ sich ihre Stimme vernehmen, „ein jeder kämpft dort, wo er glaubt, hinzugehören. Wir wollen letzten Endes alle nur das Eine: daß unser Volk glücklich werde.

Doch sprechen wir lieber von anderen Dingen." Sie lenkte geschickt ein und kam noch einmal auf die Schule zu sprechen. Sie zeigte ihm Aufnahmen, die sie inmitten einer lachenden Kinderschar sehen ließen. Manche Kinder hatten sich in ihre Arme gehängt und schauten mit fröhlichem Gesicht zu ihr hinauf. Sie mußten ihre Lehrerin sehr liebhaben.

Man kann ihr auch gut sein, dachte Welke, und unwillkürlich suchten seine Hände die weichen Frauenhände. Klara Wiesen schreckte auf. Ihre Augen schauten sekundenlang auf Welke. Die Blicke verfingen sich und schienen in einen Wunsch verfließen zu wollen. Doch jedem gelang es, unter der Maske der kalten Nüchternheit die hervorbrechenden Gefühle zu verbergen. Man kam auf belanglose Dinge zu sprechen.

Da schaute Welke plötzlich nach der Uhr. Es war bereits nach Mitternacht.

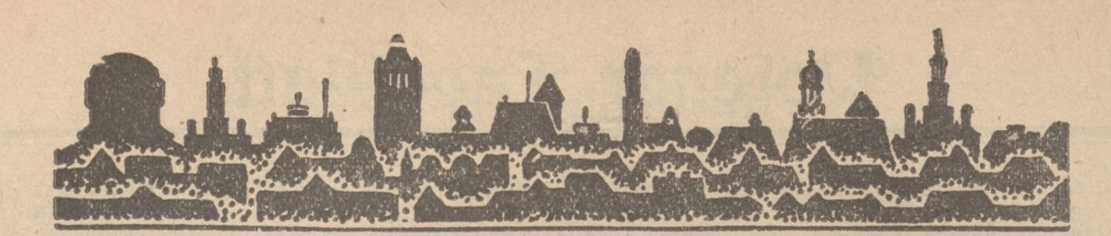
„Schon so spät," wandte er sich zu ihr. „Da ist es Zeit, aufzubrechen."

Er griff nach der Mütze. Klara Wiesen rückte die Stühle an den Tisch.

„Werden Sie wiederkommen," fragte sie leise. Welke wurde es bei dieser Frage warm ums Herz.

„Ich käme gar zu gern wieder, aber es geht nicht," kam es von seinen Lippen zurück.

Klara Wiesen geleitete ihn bis zur Haustür. Welke ergriff ihre Hand, sie zitterte. Er trat einen Schritt auf die Straße hinaus. Da wandte er sich plötzlich um. Fast über-

# Aus Stadt  und Land

## Stadt Posen

**Donnerstag, den 17. Januar**

**Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Celſ. Barom. 760. Bewölkt. Nordwinde.**

**Geſtern: Höchſte Temperatur 0 Grad, niedrigſte — 5 Grad Celſius.**

**Waſſerſtand der Warthe am 17. Jan. — 0,09 Meter, gegen — 0,08 Meter am Vortage.**

**Für Freitag: Sonnenaufgang 7.53, Sonnenuntergang 16.13; Mondaufgang 14.54, Monduntergang 7.24.**

**Wettervorausſage für Freitag, 18. Januar: Wechſelnd wolkig, nur vereinzelt geringe Niederſchläge; Temperaturen wieder etwas zurückgehend; mäßige, auf öſtliche Richtungen drehende Winde.**

### Spielplan der Poſener Theater

**Teatr Wielki:**
Donnerstag: Sinfoniekonzert.
Freitag: Geſchloſſen.
Sonnabend: „Paganini“ (Premiere)

**Teatr Polſki:**
Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Das luſtige Mädel“

**Teatr Nowy:**
Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Hüben und drüben“

**Kunſtausſtellungen:**

J. K. S. am Plac Wolności 14a: Graphiken und Gemälde.

**Verein der Kunſtfreunde** am Plac Wolności 17: Poſener Künſtler.

**Kinos:**

**Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr**

**Apollo:** „Jetzt und immer“ (Engliſch)
**Gwiazda:** „Czemp“ (Engliſch)
**Metropolis:** „Liebe für Anfänger“ (Engliſch)
**Słońce:** „Der Retter von Czenſtochau“ (Polniſch)
**Sfinks:** „Sie liebt mich von Herzen“ (Polniſch)
**Wilſona:** „Vergnügliche Sorgen“ (Franzöſiſch)

**Muſic Hall Staniewſki:**
Vorführungen täglich um 6 und 8½ Uhr.

### Zum morgigen Theaterabend

**Weitere Preſſeſtimmen**

**Berliner Zeitungen ſchreiben vom überwältigenden Erfolg des Schauſpiels „Die Heimkehr des Matthias Bruck“ an den preußiſchen Staatstheatern:**

**„Man ſpürt bei Graff ſtets das ſtarke und echte Gefühl, den blutsmäßig geſunden Ausdruck.“ („Der Angriff“, Berlin.)**

**„Zuerſt ſtumme Ergriffenheit, dann ſehr herzlicher und langanhaltender Beifall.“ („Völkiſcher Beobachter.)**

**„Graff zeigt eine ſichere Hand, verbunden mit einem Empfinden für Takt und Grenze, aus** einem echten Theaterblut heraus, wie es durchaus ſelten iſt.“ („Deutſche Allgem. Zeitung.“)

„In den Akten ſchlägt das Herz eines Dichters. Graff findet ein Publikum, das ihm dankbar folgt.“ („Berl. Lokalanzeiger.“)

„Die Aufführung bewies, daß ſich Graff immer mehr zum repräſentativen Dichter der neuen deutſchen Bühne entwickelt.“ („Nachtausgabe“ Berlin.)

„Von Minute zu Minute geraten die Zuſchauer ſtärker in den Bann von Dichtung und Darſtellung. Er löſt ſich zum Schluß in ſtürmiſchen Beifall. Die Berliner Aufführung hat das Siegel unter den ſtarken Erfolg gedrückt, den Graffs Schauſpiel ſchon auf faſt allen Bühnen des Reiches errungen hat.“ („Berl. Börſenzeitung.“)

„Alle Geſtalten des Dramas leben.“ („Der Deutſche“, Berlin.)

„Das Geſetz der Natur und der Wille Gottes, das iſt es, was Sigmund Graff geſtalten wollte. Er und ſeine Darſteller haben Geſetz und Wille im Bilde gezeigt.“ („Voſſiſche Zeitung.“)

### Programmwechſel bei Staniewſki

In der gewohnten gefälligen Aufmachung bringt die Muſic Hall Staniewſki ſeit geſtern die zweite Programmfolge nach dem Eröffnungsfeſtprogramm, das bekanntlich mit großem Beifall aufgenommen wurde. Das neue Programm wird wieder flott abgewickelt. Den Anfang machen gute alte Bekannte: die Akrobatengruppe Blumſcy, die bewährtes, ſolides Können zeigen. Dann geht es bunt außer der Reihe. Jerzy Welin erforſcht diesmal, wieviel Menſchen von einem Anzug leben können. Die drei Baldors, gute, franzöſiſche Clowns, geben nach geſtörtem Konzert ein ganz nettes Ballett grotesken Einſchlags. Ein gutes Tänzerpaar produziert ſich im klaſſiſch-kraftvollen Tanz. Es folgt eine gigantiſche amerikaniſche Pantomime, bei der eine vermeintliche lebloſe Puppe — viel herumgetragen — der dauernden Standortsveränderungen überdrüſſig wird und Reißaus nimmt, womit ſie zugleich ihr erſtes Lebenszeichen gibt. Die an beiden Handgelenken gefeſſelte Miß Okulta zieht in ihrem geheimnisvollen „Kabinett“ einem jungen Manne, der ſich aus dem Zuſchauerraum auf die Bühne „gewagt“ hat, einfach den Mantel aus und verrichtet noch andere Dinge, denen man ſpiritiſtiſchen Charakter zuſchreibt. Ganz hervorragend ſind die Leiſtungen der Luftakrobatin Miß Raſſana, die eine beſondere Anziehungskraft auszuüben imſtande iſt. Das Auftreten zweier Rollſchuhfahrer trägt eine humorvolle Note. Rob Carry erweiſt ſich als glänzender Gleichgewichtskünſtler mit Reifen. Seine erſtklaſſigen Produktionen vermögen zu wahren Beifallsſtürmen hinzureißen. Mit einer weiteren Glanznummer ſchließt das wirklich ſehenswerte Programm, nämlich mit dem Konzert einer raſſigen Wiener Damenkapelle, die mit viel Verve ſpielt und notgedrungen gezwungen iſt, das Programm zu erweitern. Damit findet das Programm, das den Beſuchern zwei angenehme Stunden verſchafft, einen wirkungsvollen Ausklang. Ueberall iſt die Mühewaltung der Direktion zu ſpüren.

### Sprechchor-Probe

**Die Probe für den am 20. Januar zur Saarfeier geſprochenen Sprechchor findet heute, Donnerstag, um 9 Uhr abends im großen Saale des Vereinshauſes ſtatt. Alle, die ſich an dem Sprechchor beteiligen wollen, werden gebeten, pünktlich zu erſcheinen.**

### Zum Gaſtſpiel der Bromberger Bühne

Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß infolge der ſtarken Nachfrage nach Eintrittskarten noch zuſätzlich Eintrittskarten für Stehplätze gedruckt worden ſind, die zum Preiſe von 50 Groſchen zuzüglich Steuer ab heute in der Evgl. Vereinsbuchhandlung im Vorverkauf und morgen an der Abendkaſſe erhältlich ſind.

### Poſens neuer Wojewode

Wie wir erfahren, trifft Poſens neuer Wojewode, Oberſt Artur Maruſzewſki, heute in den Mittagsſtunden in Poſen ein. Zu ſeiner Begrüßung auf dem Hauptbahnhof ſind bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen.

Oberſt Maruſzewſki iſt im Jahre 1886 in Warſchau geboren. Seine Hauptſtudien hat er auf den Univerſitäten Kaſan und Kiew gemacht. Bei Ausbruch des Krieges trat er in die polniſchen Legionen ein, um an den Unabhängigkeitskämpfen teilzunehmen. Nach Beendigung des Krieges beſuchte er die Kriegshochſchule und wurde dann Mitglied des Generalſtabes. Seit 1933 war er Wojewode in Tarnopol. Oberſt Maruſzewſki iſt Inhaber des „Virtuti Militari“, der „Polonia Reſtituta“, des Unabhängigkeits- und Tapferkeitskreuzes. Er wurde auch mit dem Goldenen Verdienſtkreuz ausgezeichnet.

**St. Matthäikirche.** Wir ſind gebeten worden, darauf hinzuweiſen, daß am Freitag dieſer Woche noch kein Abendgottesdienſt gehalten wird. Mit dieſen Andachten wird erſt am 25. Januar wieder begonnen werden.

**Der Schwimmverein** macht noch einmal auf ſeine am Donnerstag, dem 17. d. Mts., abends 8 Uhr in der Grabenloge ſtattfindende Monatsverſammlung aufmerkſam und bittet um zahlreiches und pünktliches Erſcheinen.

**Meiſen-Niſtkäſten.** Ein Muſterkaſten und ein Futterring können, wie wir hören, jeden Sonnabend zwiſchen 1 und 1.30 Uhr im Naturkunderaum des Schillergymnaſiums in Poſen, Wały Jagiełły 1/2, beſichtigt werden. Daſelbſt werden auch Ratſchläge zum Bau ſolcher Käſten erteilt. Schriftliche Anfragen ſind an das Gymnaſium zu richten.

**Schweizer-Kurſus.** Die Großpolniſche Landwirtſchaftskammer beabſichtigt wieder, wie in früheren Jahren, Schweizerkurſe zu veranſtalten. Die Kurſe wird ein Tierarzt und ein Inſpektor der Viehzuchtabteilung der Landwirtſchaftskammer leiten. Die Teilnehmer ſollen mit allen Grundſätzen des Melkens und der Viehverſorgung bekannt gemacht werden. Der Kurſus beginnt Ende Februar und ſoll etwa zwei Wochen in Anſpruch nehmen. Die Koſten betragen einſchließlich Verpflegung 65 Złoty je Perſon. Teilnehmer müſſen ſich bis zum 10. Februar bei der Großpolniſchen Landwirtſchaftskammer anmelden und zugleich den genannten Betrag einſenden. Bei zu geringer Teilnehmerzahl findet der Kurſus nicht ſtatt; der eingeſandte Betrag wird dann voll zurückerſtattet.

### Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am 11. Ziehungstage der 4. Klaſſe der 31. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

**50 000 Złoty** — Nr. 56 091.

**20 000 Złoty** — Nr. 29 371.

**10 000 Złoty** — Nr. 74 037, 114 197, 135 673, 139 220, 157 564.

**5000 Złoty** — Nr. 26 833, 38 624, 126 434, 136 421, 158 160.

**2000 Złoty** — Nr. 4755, 5287, 19 485, 37 714, 42 158, 47 590, 59 019, 68 064, 73 015, 76 154, 109 565, 110 283, 122 998, 154 154, 162 265, 178 410.

**Nachmittagsziehung.**

**10 000 Złoty** — Nr. 18 531, 54 098.

**5000 Złoty** — Nr. 90 836, 104 627, 143 498, 169 679.

**2000 Złoty** — Nr. 3197, 3483, 15 710, 20 374, 28 286, 37 885, 58 155, 64 662, 77 574, 89 825, 91 316, 92 144, 110 636, 113 635, 126 392, 129 109, 145 771, 158 812, 160 460, 165 988, 170 393, 172 402.

## Vierte Kundgebung der Deutſchen Nothilfe

**veranſtaltet vom Verein deutſcher Angeſtellter Poſen am Donnerstag, dem 24. Januar, abends 8 Uhr im großen Saal des Evangeliſchen Vereinshauſes.**



ſprudelten ſich ſeine Worte, als er ihr zuflüſterte: „Klara Wieſen, ich komme. Ja, ich muß kommen.“

Sie drückte ſeine Hand. Es wurde ihr ſo eigentümlich ſchwer ums Herz.

Stumm ſchritt Welke davon. Sein feſter, markiger Männerſchritt hallte in der einſamen, nächtlichen Straße wider. Klara Wieſen ſchaute ihm nach. Ach, wenn er doch einer der Unſrigen wäre, zog es ihr durch den Sinn. So werde ich ihn aber nie lieben dürfen.

*

Am andern Morgen, als Klara Wieſen zur Schule ſchritt, fiel ihr Blick zufällig, auf eine Morgenpoſt am Zeitungsſtand. „Wieder ein neuer Mord der Kommune“, ſtand da in dicken, großen Buchſtaben. Sie trat näher und las. Auf einmal wurde es ihr wirr im Kopf. Die Buchſtaben tanzten vor ihren Augen. War es möglich, was da ſtand.

„Heute gegen 5 Uhr morgens fand man den beliebten Sturmbannführer G. Welke in der N-Straße mit tödlichen Stichverletzungen auf. Welke gab nur noch ſchwache Lebenszeichen von ſich. Seine letzten Worte waren:

„Die Kommune!“

Klara Wieſen drohten die Knie zu verſagen. Sie ſchwankte und zitterte. Ihre Hände umklammerten krampfhaft den Pfoſten des Zeitungsſtandes. Dann raffte ſie ſich ruckartig auf. Tiefer ſeeliſcher Schmerz grub ſich in ihre Züge ein. Sie ſchritt haſtig aus.

Mit Welkes Tod war auch in ihrem Herzen etwas geſtorben. Dieſe Tat der Kommune hatte ſie bis ins Innerſte getroffen.

Klara Wieſen fühlte die unüberbrückbare Kluft, die ſich da plötzlich vor ihr auftat und ſie von den Genoſſen für immer ſchied. Sie hatte den Weg zum Herzen des deutſchen Volkes zurückgefunden.

## Die Wiedererweckung des Barocks

Vor kurzem war hier die Rede von dem Wiedererwecker des Barocks, von Cornelius Gurlitt. Aber es war in dem nur kurzem Aufſatz im weſentlichen von Gurlitt ſelbſt die Rede, alſo mehr von dem Wiedererwecker als von der Wiedererweckung des Barocks. Aber die Sache ſelbſt iſt ſo beſonders intereſſant, daß auch ihrer, und etwas eingehender, gedacht ſei.

Daß ein Werk, eine Epoche, auf einmal anders gewertet wird, als das bisher und langehin üblich war, iſt ja nichts ſo ganz Ungewöhnliches und gerade uns ſeit manchem Jahr vertraut. Seit den „Rettungen des Horaz“ von Leſſing hat es immer wieder Zeiten und Stimmen gegeben, die ein Vergangenes in ganz anderem Lichte ſahen, als es bis dahin üblich geweſen war.

Was aber mit dem Barock geſchehen iſt, mit ſeiner alten Vernachläſſigung, mit ſeiner Wiedererweckung und Wiederentdeckung, iſt etwas ſo Erſtaunliches, daß man es ſich wirklich ſo recht zu Gemüt führen muß, um ſich dieſer Tatſache richtig zu verſichern.

Man beginne einmal mit dem Wort. Barock: klingt das nicht auch heute noch ſo nahe, ſo ähnlich wie „bizarr“? Oder wie „ausſchweifend“? Dieſe Gefühlsbetonungen der Worte täuſchen nicht leicht, es muß alſo wohl etwas dahinter ſtecken. Und es ſteckt auch etwas dahinter. Es iſt nämlich noch gar nicht lange her, da galt Barock und Barockſtil als etwas geradeswegs Minderwertiges und wurde in Leben und Lehre ziemlich allgemein ſo verkündet. Dieſe Tatſache erſcheint uns heute geradezu horribel, und man ſollte denken, ſolche Einſchätzung läge weit zurück. Aber das iſt durchaus nicht der Fall, ſie war in der Mitte der neunziger Jahre noch gang und gäbe. Von da an erfolgte allmählich die Wandlung, und ſie iſt in der Tat durch Cornelius Gurlitt ganz weſentlich gefördert worden.

Wie war das, und wie ſah das aus? Nun, das hing mit der zentralen, abſolut beherrſchenden Stellung der italieniſchen und deutſchen Renaiſſance zuſammen. Den Baugeſchichtlern und Kunſtgeſchichtlern noch ums Jahr 1890 herum erſchien die Renaiſſance als das Maßgebende, Richtunggebende und Vorbildliche ſchlechtweg. Eine Kunſt, die die Geradlinigkeit der Anlage weitgehend änderte, die geſchwungene Linie an Stelle der graden ſetzte, Portalen, Giebeln und Geſimſen geſchwungene Formen gab — und das allerdings tat das Barock — eine ſolche Kunſt erſchien als abwegig, ja, ganz einfach und geradeswegs, als Verfall. Der Barockſtil erſchien als Verfallſtil. Mit dem Worte „Verfall“ wurde auch hier wieder ein vorſchnelles und unbedachtes Spiel getrieben.

Man ſah damals nicht, daß das alles eine Weiterbildung war, keine Willkür, ſondern im zwangsläufigen Dienſte eines Ausdrucks ſtand: nämlich einer kühnen Individualität und Freiheit, eines gewaltigen Expanſionsdranges, eines Monumentalitätsdranges, der ſich kaum genug tun konnte. War in der italieniſchen Renaiſſance Ruhe und Strenge, ſo war hier, im Barock: Freiheit, Bewegung, Kühnheit, Drang ins Weite und Große.

Iſt nicht ganz Süddeutſchland und Oeſterreich voll des herrlichſten Barocks? Sah man das nicht? War das alles Verfall? Stand da nicht ſogar in Berlin das Königl. Schloß, deſſen jüngere, von Eoſander v. Goethe herrührende Teile die gewaltige Sprache des Barocks reden? Alles das war den Baugeſchichtlern und Kunſtgeſchichtlern vom Ende des 19. Jahrhunderts wie vorbeigegangen und, wenn nicht geradezu mißachtet, ſo doch in keiner Weiſe hoch gewertet worden: es haftete dieſen Dingen eben immer mehr oder weniger das Etikett des Verfalls, mindeſtens doch des Unvorbildlichen, an. Viel zu ſehr auch wurde am Barock das mehr Aeußerliche betont: daß er eben die Geradlinigkeit der Anlage weitgehend aufhebe, zugunſten der geſchwungenen Linie, der Kurve. Dabei wurde überſehen, daß dieſes Stildetail, wenn auch wichtig genug, doch noch nicht einmal das Weſentliche war, daß dieſes Weſentliche vielmehr der Drang ins Grandioſe, Machtvolle, in einem hohen Sinne Monumentale war. Es gibt Barockbauten, die kaum — wenigſtens in der Außenfront — eine geſchwungene Linie zeigen und doch, im eben gedachten Sinne, aufs deutlichſte den Ausdruck des Barocks weiſen. So etwa die Breslauer Univerſität. Wie der mächtige Bau da an der Oder liegt, vom anderen Ufer des Fluſſes geſehen, das iſt einfach unvergeßlich. Dabei iſt hier im weſentlichen Geradlinigkeit, ſogar geringe Gliederung, und doch iſt, wie der gewaltige Bau da die Oder entlang ſich erſtreckt, keinen Augenblick der Eindurck des Gewaltigen, Monumentalen unwirkſam. Das iſt Barock: dieſer zwingende Eindruck des Majeſtätiſchen. Im Innern iſt da unter anderen ein Raum, der in ſeiner Feſtlichkeit, Beſchwingtheit eine Köſtlichkeit iſt: der Kammermuſikſaal. Das iſt echter, feſtlicher Barock. Das mächtige Bauwerk ſtammt noch aus Breslaus öſterreichiſcher Zeit.

Auch was die Jeſuiten als Bauherrn und Baumeiſter des Barock geleiſtet haben, und was gar nicht überſehen werden kann, das kam damals eben nicht zu weiterer Beachtung und Hochſchätzung.

Cornelius Gurlitt hat in der Tat entſcheidend mitgeholfen, die Mauer des Vorurteils einzureißen, die einer wahrhaften und gebührenden Würdigung des Barocks entgegenſtand.

Und ſo iſt denn dieſes herrlich machtvolle Zeitalter des Bauens allmählich wieder zu Ehren gekommen. Auch Künſtler dieſer Epoche ſind wieder zu gebührender Anerkennung gekommen; ſei es, daß ſie unterſchätzt waren, wie Andreas Schlüter, oder einfach vergeſſen waren wie die Gebrüder Aſam, Johann Balthaſar Neumann, Georg Bähr.

Die frühere Mißachtung des Barocks iſt eine der erſtaunlichſten Tatſachen der Kunſtgeſchichte. Es iſt ſehr viel daraus zu lernen: zunächſt einmal, daß man nicht vorſchnell etikettenhafte Bezeichnungen anbringen ſoll; dann aber auch, daß man mit der Aufſchrift „Verfallsepoche“ überaus vorſichtig ſein ſoll.

**Georg Brandt.**

**Die Beerdigung des Prälaten Stychel** findet morgen vormittag nach dem Pfarr-Kirchhof in der ul. Grunwaldzka statt. Für die Wahl des Nachfolgers des verstorbenen Prälaten ist, soweit wir unterrichtet sind, der Magistrat der Stadt Posen zuständig, weil von altersher die Stadtgemeinde Posen das Patronat der Pfarrkirche ad St. Mariam Magdalenam ausübt. Als vor vierzig — oder mehr — Jahren der Geistliche Stychel zum Propst gewählt wurde, setzte sich das damals nur dreizehn Mitglieder zählende Magistratskollegium zusammen aus zwölf Deutschen und einem Polen. In den achtziger Jahren bekleidete diese Stelle der evangelische Medizinalrat Dr. Osowicki, später der ebenfalls evangelische Apotheker Jagielski. Dem Patronat der Stadtgemeinde Posen untersteht übrigens als Filiale der hiesigen Pfarrkirche auch die Dorfkirche in Gluszyn, Kreis Posen.

**Knabe in der Warthe ertrunken.** Vorgestern mittag ereignete sich an der Wallischeibrücke ein tragischer Unfall. Ein zwölfjähriger Knabe hatte sich auf zu dünnes Eis gewagt, obwohl er gewarnt worden war. Er ertrank vor den Augen der bestürzten Zuschauer, die nicht mehr helfend eingreifen konnten. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

**Einbruchsdiebstahl.** Auf bisher ungeklärte Weise wurde in einer der letzten Nächte in das Geschäft der Firma Kubiak in der Gr. Gerberstraße eingebrochen. Die in vorgerückter Stunde alarmierte Polizei konnte nur noch feststellen, daß die Diebe Pelze und Stoffe in einem Gesamtwerte von etwa 400 Zl. entwendet hatten. Wie sie in das Geschäft eingedrungen waren, ist noch nicht geklärt; die Türschlösser waren sämtlich unversehrt. Man nimmt an, daß die Diebe mit guten Nachschlüsseln versehen waren.

**Tierquäler schießt auf Soldaten.** In den Vormittagsstunden des vergangenen Dienstags kam auf der Obornifer Chaussee in der Nähe von der Stadt Posen ein einspänniger Wagen dahergefahren. Als am Wege Soldaten sahen, wie das Pferd, das den Wagen nur mit Mühe zog, gequält wurde, machten sie Vorwürfe. Darauf gab einer der rohen Gesellen plötzlich einen Revolverschuß auf einen Soldaten ab. Der Schuß traf glücklicherweise nicht. Die beiden Fahrtgenossen ergriffen eilends die Flucht, wurden aber in Naramowice gefaßt. Auch der brutale Schütze konnte festgenommen werden.

## Wochenmarktbericht

Der gestrige Markttag nahm den gewohnten Verlauf; Angebot und Nachfrage waren zufriedenstellend, die Preise im allgemeinen wenig verändert. Man forderte für das Pfund Tischbutter 1.20—1.40, für Landbutter 90—1.20, Milch das Liter 20, Sahne pro Viertelliter 25 bis 35, für das Pfund Weißkäse 25—35, Sahnenkäse das Stück 25—35, eine Mandel frische Eier kostete 1.60—2.00, Kisteneier 1.20—1.30. — Auf dem Fleischmarkt waren folgende Durchschnittspreise vermerkt: Schweinefleisch 40—80, Rindfleisch 40—80, Hammelfleisch 60—1.10, Kalbfleisch 50—1.00, roher Speck 50—60, Räucherspeck 80, Schmalz 80, Gehacktes 60—70, Kalbsleber 1—1.10, Schweine- und Rindsleber 40 bis 70, Wurstschmalz 50. — Der Gemüsemarkt lieferte Wruken zum Preise von 10 Gr. pro Pfd., Rosenkohl 50—70, Mohrrüben 5—10, Schwarzwurzeln 40—50, Sauerkraut 15, Erbsen 25 bis 45, Bohnen 30—40, Grünkohl 15—20, Zwiebeln 10, rote Rüben 5—10, Suppengrün 5—10, Kartoffeln 3—4, Rotkohl das Pfund 15, Weißkohl pro Kopf 15—30, Wirsingkohl 20—40, Blumenkohl 30—1.00. Für das Pfund Aepfel verlangte man 15—70, für Backobst 80—1.00, Backpflaumen 80—1.20, Zitronen das Stück 10, drei Stück 25, Mandarinen 25, Apfelsinen 30 bis 50, Weintrauben 1.20, getrocknete Pilze 50 bis 1.00 pro Viertelpfund, getrocknete Birnen 1 Pfund 80, Feigen 80, getrocknete Hagebutten 90, Pflaumenmus 70—80, saure Gurken 5—20, Kürbis 10, Dill, Schnittlauch je 10 Gr., Majoran 10, Kohlrabi 10—15, Salatkartoffeln 10 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1.50—3.50, Enten 3—5, Gänse 3.50—7, Puten 3.50—7, Perlhühner 1.80—3, Tauben das Paar 1—1.50, Kaninchen 1—2.50, Feldkaninchen 1.20 bis 1.50. — Der Fischmarkt war mäßig beschickt. Man verlangte für Hechte tote 1.20, lebend 1.50, Schleie 1—1.40, Bleie 1.00, tote Karpfen 1.10 bis 1.30, Weißfische 50—80, grüne Heringe 40 bis 45, Salzheringe das Stück 10—15, Barsche 60—1.00. — Der Krammarkt war reich beschickt.

## Lissa

k. **Achtung vor Versicherungsschwindlern!** Die hiesige Starostei gibt bekannt, daß sich in letzter Zeit die Fälle häufen, wo bisher unbekannte Betrüger, die sich als Kontrolleure der Landesversicherungsanstalt (Ubezpieczalnia Krajowa) ausgeben, die Quittungsbücher kontrollieren, Beträge für Rückstände einkassieren und von Rentenempfängern sich Vorschüsse zahlen lassen, um angebliche Rentenerhöhungen für diese zu beantragen. Die Starostei erklärt hierzu, daß lediglich der Kontrolleur Marjan Przybylski aus Rawitsch berechtigt ist, die Kontrolle der Invalidenkarten durchzuführen.

k. **Zwangsversteigerung.** Am Freitag, dem 18. Januar, vormittags um 9 Uhr werden am Neuen Ring Nr. 28 versteigert: 1 rotes Sofa, 2 Nachttische, 1 ovaler Tisch, 1 Spiegel mit Schränkchen, eine Nähmaschine Marke „Orkan". Schätzungswert der zur Versteigerung gelangenden Gegenstände 113 Zl.

## Rawitsch

**Auch ein Rawitscher bei der Saarabstimmung.** Wie aus der ganzen Welt, so sind auch aus Polen eine ganze Reihe Stimmberechtigter zur Saarabstimmung gefahren, die von der polnischen Regierung die erforderlichen Pässe kostenlos ausgehändigt erhielten. Unter den Stimmberechtigten befand sich auch der Redakteur des hiesigen „Orędownik", Paczyński. In einem Stimmungsbild von der Reise schildert der Genannte die außerordentliche Propaganda, der er auf seiner Fahrt quer durch Deutschland überall begegnete.

# Wieder ein hervorragendes Programm

## in der Music Hall Staniewski

Die Music Hall, die das Posener Publikum schon mit dem Eröffnungsprogramm gewonnen hat, bringt seit gestern ein neues Programm, da: nur bis zum 31. Januar läuft. Die einzelnen Programmnummern sind wieder erstklassig, ja sie übertreffen noch die des ersten Programms. An der Spitze steht die Damenkapelle unter Leitung von Alma Rosé, bestehend aus 12 rassigen Wienerinnen. Das muss man sehen. Die Clowns, 3 Baldors, sind wohl die besten, die wir je gesehen haben. Die Amerikaner Streth Streth sind einzigartig. Lindgreen und Little Charli erfreuen alle Herzen. Eine wirkliche Sensation ist die schöne Spanierin Rassana. Hervorheben muss man noch unbedingt Miss Okulta, die ungewöhnlich schön und geheimnisvoll ist. Man muss eingestehen, dass die Music Hall Staniewski wieder für eine künstlerische, dem verwöhntesten Geschmack genügende Zusammenstellung des neuen Programms gesorgt hat. R. 147.

— **Deutscher Film.** Im hiesigen Tonfilmkino „Promień" läuft ab morgen, Freitag, bis einschl. Sonntag der Tonfilm „Frasquita" nach der gleichnamigen Operette von Franz Lehar. Der Film, der durchweg in deutscher Sprache gespielt ist, trägt einem langgehegten Wunsche nach deutschsprachigen Filmen Rechnung und wird hoffentlich recht viele Nachfolger finden.

— **Gebäudesteuer bezahlen!** Das Finanzamt gibt bekannt, daß der Termin zur Bezahlung der Gebäudesteuer für das 4. Quartal 1934 um einen Monat vorverlegt worden ist und die Steuer bis spätestens 31. Januar bezahlt sein muß. Nach diesem Tage wird unverzüglich zur zwangsweisen Eintreibung geschritten.

## Schwetzkau

u. **Wintervergnügen des Radfahrervereins.** Im Kreise seiner Mitglieder und einer größeren Anzahl geladener Gäste veranstaltete der hiesige Radfahrerverein am 13. d. Mts. sein Wintervergnügen im Andrzejewskischen Saale. Das Programm des Abends sah Theateraufführungen mit nachfolgendem Tanz vor. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins wurde ein lustiges Bühnenstück vorgetragen. Darauf gingen das dreiaktige Schauspiel „Die Orgel" und ein Schwank „Der grobe Gottlieb" über die Bretter. Die Spieler entledigten sich ihrer Aufgabe mit viel Verständnis und ernteten für ihr sicheres und flottes Spiel reichen Beifall. Der nachfolgende Tanz hielt die Jugend noch lange beisammen.

## Wollstein

* **Vom Verband für Handel und Gewerbe.** In der Konditorei Schulz fand am Montag abend eine Versammlung des Verbandes für Handel und Gewerbe statt. Zu dieser Versammlung waren aus Posen die Herren Dr. Thomaschewski und Rechtsanwalt Grzegorzewski erschienen. Gäste und Mitglieder hatten sich zahlreich eingefunden. Der Vorsitzende sprach bei der Begrüßung einige Worte über die allgemeine Wirtschaftslage und erteilte dann Herrn Rechtsanwalt Grzegorzewski das Wort, der über das neue polnische Gesetzbuch sprach. An Hand allgemeinverständlicher Beispiele erläuterte der Redner einzelne Gesetzesbestimmungen. Diesen Ausführungen, die durch starken Beifall belohnt wurden, folgte eine Diskussion. Dann ergriff Dr. Thomaschewski das Wort und berichtete über die Entwicklung und Arbeit des Verbandes für Handel und Gewerbe. Der Redner machte noch darauf aufmerksam, daß die nächste Verbandstagung am 7. Februar, verbunden mit einer Obmännerversammlung, stattfinden soll. Es folgte eine Aussprache über interne Angelegenheiten der Buchstelle Wollstein. Mit einem Dank an die Posener Herren für ihre Vorträge sowie an die Gäste und Mitglieder für ihr zahlreiches Erscheinen schloß der Obmann die Versammlung.

* **Eine originelle Reklame** veranstaltete am Dienstag die Firma des berühmten „Kneipp-Malz-Kaffee" in unserer Stadt. Ein Auto mit einer riesigen Kaffeekanne, in welche ein Radioforapparat eingebaut war, fuhr in langsamem Tempo durch die Straßen und ließ die schönsten Märsche und Lieder ertönen. Zahlreiche Passanten, vor allem Kinder, schlossen sich diesem seltenen Gefährt an, so daß das Ganze einer Karawane glich. Für die Firma war dies bestimmt eine zugkräftige Reklame.

* **Gefährliches Eis.** Auf dem Wollsteiner See ereignete sich am Montag nachmittag ein Unglücksfall, der den Tod eines Menschen hätte herbeiführen können. In der Nähe des Grand-Hotel wurden seit einigen Tagen mehrere Stellen der Eisfläche des Sees aufgehackt. Diese Stellen waren nur mäßig gekennzeichnet. Das Schulmädchen Balcerek aus Wollstein wollte vom See an das Ufer gelangen, bemerkte aber nicht die gefährlichen Stellen, die nur mit einer dünnen Eisdecke bedeckt waren, und brach ein. Das Kind hatte aber noch die Geistesgegenwart, schnell die Arme auszubreiten und hielt sich so lange, bis ihr Arbeiter zu Hilfe kamen.

## Jarotschin

× **Kostümfest der Güterbeamten.** Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der Zweigverein der Güterbeamten für den Kreis Jarotschin im Saale des Evangelischen Vereinshauses in Jarotschin ein gut besuchtes Kostüm- und Erntefest. Die Veranstaltung wurde durch eine Begrüßungsansprache des Vorsitzenden des Zweigvereins, Herrn Thomas, eröffnet. Nach einigen Tänzen spielten mehrere Beamten der Herrschaft Klenka das flott einstudierte Theaterstück „Der Klosterschütz". In einer Tanzpause führte ein gemischtes Quartett ein humoristisches Gesangsstück „Michel" auf, das ebenfalls mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ein ausgezeichnetes Tanzorchester und ein ebenso gutes Büfett sorgten dafür, daß die Teilnehmer bis zum frühen Morgen in bester Stimmung gehalten wurden.

× **Zur Saarabstimmung** fuhren in der vergangenen Woche etwa 30 Personen aus dem Kreise Jarotschin. Nicht nur freie Reise, sondern auch recht annehmbare Unkostenvergütung war ihnen zugesichert worden.

× **Wegen Tierquälerei** zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde dieser Tage ein gewisser Ignacy Dobrowolski aus Jaratschewo.

× **Ankauf von Remontepferden.** Laut Bekanntgabe der Großpolnischen Landwirtschaftskammer findet in Jarotschin auf dem Viehmarkt am 18. Januar um 11 Uhr ein Remontepferdemarkt statt.

× **Ein Augenarzt aus Posen soll ab 1. Januar** in Jarotschin regelmäßige Sprechstunden abhalten, und zwar jeden Sonnabend von 4 Uhr nachmittags an im Sprechzimmer des Bahnarztes Dr. Niedźwiecki.

× **Das Schüleralumnat des Städtischen Gymnasiums** wurde während der Ferien in das große zweistöckige Gebäude der früheren Krankenkasse an der ul. Wolności verlegt. Ob die ebenfalls dort befindliche große Badeanstalt jetzt endlich wieder in Betrieb gesetzt und auch dem städtischen Publikum zugänglich sein wird, ist noch nicht entschieden.

## Mrotschen

§ **Von Wegelagerern überfallen** wurde ein Gutsarbeiter in Sitno, der mit einer Fuhre Korn nach Mrotschen zum Verkauf gefahren war. Als der Arbeiter sich mit dem Gespann in der Dämmerstunde auf dem Heimwege befand, wurde er im Dombrowoer Walde von zwei unbekannten Männern überfallen, die offenbar davon Kenntnis hatten, daß der Arbeiter den Erlös für das Getreide in Höhe von 175 Zloty bei sich führte. Ein Bandit warf sich den Pferden in die Zügel, während der andere von hinten auf den Wagen gesprungen war, um dem Fuhrmann das Geld zu rauben, wobei es zu einem Handgemenge kam. Der Arbeiter konnte dem Räuber mit einer Wagenrunge einige Hiebe versetzen, worauf beide Banditen die Flucht ergriffen.

## Schroda

t. **Einbruch.** Dieser Tage wurde in den Kolonialwarenladen von Winkler eingebrochen, wobei verschiedene Lebensmittel, Tabakwaren und andere Artikel sowie über 100 Zloty Bargeld gestohlen wurden. Die Einbrecher wurden durch den Nachtwächter verscheucht, so daß sie größeren Schaden nicht anrichten konnten.

t. **Schweineseuche und Schweinepest.** Der hiesige Starost gibt bekannt, daß die Schweineseuche und Schweinepest auf dem Besitztum des Landwirts Stanisław Cyka in Olszewo ausgebrochen ist. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Schweineseuche und Schweinepest unter dem Bestande des Landwirts Józef Jankowiak in Sniecisfa wieder erloschen ist, so daß die im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Seuche erlassenen Schutzmaßnahmen außer Kraft treten.

## Nakel

§ **Pachtwirtschaft wird verpachtet.** Ein Prozeß wegen betrügerischer Verpachtung eines Landgrundstücks fand vor der Strafkammer des Bromberger Bezirksgerichts statt. Zu verantworten hatte sich die 67jährige Landwirtsfrau Katarzyna Wiśniewska und ihr 36jähriger Sohn Kazimierz. Der Beihilfe mitangeklagt waren zwei Vermittler. Im Jahre 1933 wandte sich Frau W. an die beiden Vermittler mit dem Auftrage, für ihre in Sipiory bei Nakel gelegene Landwirtschaft einen Pächter zu suchen. Der Pachtvertrag wurde mit einem Leon Fiselski bei einem Nakeler Notar auf die Dauer von sechs Jahren geschlossen, worauf auch der Betrag von 3000 Zloty von dem Pächter ausgezahlt wurde. Als der neue Pächter auf der Landwirtschaft bereits längere Zeit gewirtschaftet hatte, erhielt er eines Tages ein amtliches Schreiben, in dem er aufgefordert wurde die Wirtschaft zu räumen, da die Pacht ungültig sei, weil die beiden Verpächter selbst nur Pächter der Landwirtschaft waren. F. hatte dadurch nicht nur sein Geld verloren, sondern wurde außerdem noch exmittiert. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je einem Jahre Gefängnis, ohne ihnen in Anbetracht der Schwere des Vergehens eine Bewährungsfrist zu gewähren. Die beiden Vermittler, deren Schuldlosigkeit sich ergab, wurden freigesprochen.

## Vulkane bedrohen Java

**Amsterdam.** Meldungen aus Batavia zufolge sind die beiden javanischen Vulkane Krakatau und Merapi wieder in Tätigkeit. Beide Vulkane stoßen fortwährend Rauch und Glutwolken aus. Die Bevölkerung erwartet neue Ausbrüche.

## Kein Motorengeräusch mehr bei Flugzeugen

### Eine japanische Erfindung

**Tokio.** Die japanische Presse berichtet von einer Erfindung, durch die das Motorengeräusch bei den Flugzeugen fast gänzlich ausgeschaltet werden soll. Den Blättern zufolge soll beabsichtigt sein, die Erfindung in der nächsten Zeit durch Armeeflieger erproben zu lassen.

## Versuchsflüge eines französischen Großflugbootes

**Paris.** Das größte französische Flugboot „Leutnant Paris" hat am Dienstag seine ersten Versuchsflüge durchgeführt. Der Apparat wiegt 37 Tonnen und hat eine Flügelspanne von 50 Metern. Er ist mit sechs Motoren von je 850 PS ausgerüstet und kann 70 Personen befördern. Das Flugboot soll später in den Südamerikadienst gestellt werden. Vorher soll es seine Seetüchtigkeit während einiger Monate auf der Strecke Marseille—Algier beweisen.

## Krotoschin

# **Grundstücksversteigerung.** Im Burggericht zu Koschmin wird am 13. Februar, vormittags 10 Uhr, das in Siebenwald (Siedmiorogów) gelegene Grundstück von Frau Ernestine Reimann meistbietend versteigert. Es umfaßt 12,58,80 Hektar und besteht aus Gastwirtschaft, Wirtschaftsgebäuden sowie Ackerland. Der Schätzungswert beträgt 18 545,76 Zloty, die Taxe 13 909,32 Zloty.

# **Dreihundert Zloty Belohnung** hat Herr Weiß aus Dębowa Góra für denjenigen ausgesetzt, der die Diebe nachweist, die ihm in der Nacht zum 8. Januar 25 Ztr. Schwedenkleesamen sowie 5 Ztr. Viktoriaerbsen gestohlen haben. Ohne Rücksicht darauf, ob Herr Weiß die Ware zurückerhält oder nicht, wird die Belohnung ausgezahlt.

**Von der Eisbahn.** Da unsere Stadt und Umgegend arm an Gewässern ist, stehen zum Schlittschuhlauf nur zwei kleinere Teiche zur Verfügung. Der eine davon liegt inmitten der Stadt im Park und ist seiner bequemen Lage wegen reich besucht. Am Abend wird die Eisbahn elektrisch beleuchtet, und für ein paar Groschen kann hier ein jeder — mitunter sogar nach den Takten der Musik — seine Künste zeigen. Anfänger im Schlittschuhlauf und mehr Bewegungsfreiheit wünschende Personen benutzen die Eisfläche an der Koschminer Straße. Der Pläner Teich — wohl die größte hiesige Wasserfläche — ist zum Teil abgelassen. Von hier holen auch die Brauereien ihr Eis, so daß dieser Teich als Tummelplatz für Schlittschuhläufer nicht in Frage kommt.

# **Schweineseuche erloschen.** Bei dem Landwirt Joseph Felkel in Ochla ist die Schweinepest erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

## Kolmar

el. **Winterfest der Welage.** Im schön dekorierten Saale des Bahnhofshotels feierte am vergangenen Sonnabend die hiesige Ortsgruppe der Welage ihr Winterfest, welches mit einer Abschiedsfeier der Teilnehmerinnen an dem von der Ortsgruppe eingerichteten Haushaltungs- und Kochkursus verbunden war. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Der Ortsgruppenführer begrüßte die Festteilnehmer und gab einen Ueberblick über den Werdegang und die Bedeutung des Kursus für die Teilnehmerinnen und ihre Familienangehörigen, wobei er der Lehrerin Fräulein Jahnz als Leiterin den Dank der Ortsgruppe und der Beteiligten für ihre anerkennenswerten Leistungen aussprach. Ein Laienspiel, Gesangsvorträge und Volkstänze, von Kursusteilnehmerinnen ausgeführt, wechselten miteinander ab. Alle diese Vorführungen fanden reichen Beifall. Die von den Kochschülerinnen hergestellten Torten fanden reißenden Absatz und reichten bei weitem nicht aus. Es wurde dann flott getanzt. Die Teilnehmer verließen die Feststätte mit dem Gefühl, einige fröhliche Stunden verlebt zu haben.



el. **Streik in der Steingutfabrik.** Der Streik in der hiesigen Steingutfabrik ist noch immer nicht beendet. Sämtliche 400 Arbeiter und Arbeiterinnen halten sich noch immer in den Fabrikräumen auf und drohen sogar mit einem Hungerstreik. Wie wir aber aus polnischen Blättern entnehmen, soll der Fabrik von seiten der Selbstverwaltung die gewünschte Anleihe über 100 000 Zl. bereits zugeteilt sein. Es besteht also die Hoffnung, daß der Streik der Arbeiter in Kürze beigelegt wird.

## Berent

§ **Eigenartige Brandursache.** Ein eigenartiger Vorfall ereignete sich auf dem Gute Garczyn, Kreis Berent, bei dem Besitzer Braunek. Dort entzündete sich das Fell einer vor dem Feuerherd liegenden Katze. Durch das auf den Boden fliehende Tier gerieten zunächst Bettfedern und andere Gegenstände sowie ein Teil des Daches und des Fußbodens in Brand. Der Gesamtschaden beträgt etwa 2000 Zl.

## Eishockey-Pokalkämpfe

Heute, Donnerstag, beginnt auf der Eisbahn des „AZS." ein Turnier um den Wanderpreis des Starosten Begale. Um 19 Uhr spielen „Warta" und „Czarni" und um 20 Rhr „AZS." und „Lechja". Am Freitag spielen um 7 Uhr die Besiegten um den 3. und 4. Preis und um 8 Uhr die Sieger um den 1. und 2. Preis.

Freitag, 18. Januar 1935

# Bauer und Scholle

Nr. 15

## Treibhyazinthen

Das „Sitzenbleiben" der Treibhyazinthenblumen tief im Kelch der langgewordenen Laubblätter ist ein häufiger und daher viel beklagter Uebelstand (s. Zeichnung). Ist er erst einmal eingetreten, dann kann nichts mehr gebessert werden. Allenfalls blühen die Einzelblüten noch auf, der Blütenstand kommt aber nicht zur erwarteten Entfaltung. Die Blüten erscheinen auch mager und kränklich, meistens blühn die Knospen nicht auf, sie vergilben, indem sie am Grunde abfaulen. Die häufigste Ursache des Sitzenbleibens ist ein zu früher Beginn des Treibens. Die Gläser und Blumentöpfe dürfen erst zum Antreiben in das warme Zimmer geholt werden, wenn der Raum des Gefäßes mit den aus der Zwiebel entwachsenen Wurzeln völlig angefüllt ist. Der Blumenfreund sollte daher jeweilig zuvor die Erdballen aus den Töpfen auskippen, sich von der völligen Durchwurzelung überzeugen und erst dann diese Töpfe zum Treiben ansetzen, die ungenügend durchgewurzelten sind bis auf weiteres zurückzustellen. Aber auch die gut durchgewurzelten Zwiebeln bleiben zuweilen sitzen, wenn nämlich die Treiberei unvermittelt mit zu hohen Temperaturen begonnen wird. Aus dem Keller oder Freilandeinschlag sollten die zu treibenden Zwiebeln zunächst in ein Zimmer mit verschlagener Wärme gebracht werden. Erst nach 8—10 Tagen ist die volle Wärme des geheizten Zimmers angebracht. Gewarnt werden muß vor einem Stand der Treibtöpfe auf oder über den Heizkörpern. In der Meinung, hiermit das Erblühen zu beschleunigen, wird nur das Gegenteil erreicht. Ebenso bleiben Hyazinthen sitzen, die zwecks Durchwurzelung im Keller zu warm standen.

Eine andere häufige Ursache ist zu große Frische der Zwiebeln zur Zeit des Eintopfens bzw. Ansetzens auf Gläser. Es ist falsch, die soeben gekauften Zwiebeln sofort zu pflanzen. Stets sollten sie 2—3 Wochen am kühlen, trockenen Platz im Schatten nachreifen. Ferner sind Erkrankungen der Zwiebeln zu nennen. Es kann sich hier um Selbstvergiftung der Pflanze durch Stoffwechselgifte (Mosaikkrankheit), Befall durch Wurzelmilben, Fadenwürmchen (Aelchen), mikroskopische Pilze (gelber und schwarzer Rotz) handeln. Das sind Erscheinungen, welche die Zwiebel bereits vom Zwiebellieferanten mitgebracht hat. Bleiben die Hyazinthen infolge derartigen Befalls sitzen, so wird bei eingehender Nachforschung gewöhnlich immer eine oft sehr übelriechende Fäule festgestellt. Das Zwiebelinnere ist häufig verjaucht, aber auch trockene löschpapierähnliche Beschaffenheit oder Schimmel wird bemerkt. In Anbetracht der großen Gefahr der Ansteckung der noch gesunden Zwiebeln ist sofortige Entfernung der als krank befundenen, daher sitzengebliebenen, mit nachfolgendem Verbrennen zu empfehlen. Das Erdreich darf nicht wieder für die Blumenkultur benutzt werden. Die Hände sind sehr sorgfältig zu reinigen, bevor bis dahin gesunde Hyazinthenpflanzen berührt werden.

**A. Janson.**

## Rosen- und Grünkohl

Gartenliebhaber meinen es oft zu gut mit ihren Kulturen. In der Absicht, recht hohe Erträge zu erzielen, werden zum Beispiel viel zu große Dünger- und Jauchegaben verabfolgt. Als Erfolg eines derartigen Uebereifers sah ich kürzlich in einer Stadtrandsiedlung das Flattrigwerden aller Röschen in einem größeren Rosenkohlbestand. Was war geschehen? Der Besitzer hatte alle vier Tage ganz erhebliche Mengen kaum verdünnter Jauche verabfolgt. Der darin enthaltene Stickstoff führte zu einer ausgesprochenen „Mastkultur", und es war der genannten Kohlart nicht möglich, feste Achselknospen zu bilden. Rettung konnte auch das vielfach empfohlene Ausschneiden der Köpfe nicht bringen. Im nächsten Jahre wird aber diesem Gartenbesitzer das Unglück nicht noch einmal passieren. Ein wenig Ueberlegung hätte von vornherein den Schaden vermieden.

Will man schon vor dem Eintritt des Winters Rosenkohl ernten, so bricht man die unteren, gut entwickelten Röschen heraus, die oberen entwickeln sich dann durch die größere Nahrungszufuhr bedeutend schneller.

Beim Grünkohl wird man im Winter immer interessante Beobachtungen hinsichtlich der Kältefestigkeit machen können. Im allgemeinen ist diese bei allen Sorten gleich. Trotzdem wird besonders den niedrigen Sorten der Vorzug gegeben: sie vermögen unter einer Schneedecke leichter zu überwintern und sind damit eher vor Kälte geschützt als ihre hoch wachsenden Genossen. Aussaaten vor Ende Mai führen zu einer zu frühen Ausbildung der Köpfe. Grünkohl muß aber erst einmal Frost bekommen haben, bevor er in den Kochtopf wandert. Andererseits ist bei zu langem Draußenbelassen die Gefahr gegeben, daß bei der Ernte zu viel Blätter abbrechen. Hier gilt es, den richtigen Zeitpunkt zu finden. Zum Schluß noch ein paar Worte zur Erntetechnik: Ein scharfer Spaten leistet die besten Dienste; dicht über dem Boden stößt man die Pflanzen kurz ab, ein Verfahren, das sich besonders bei gefrorenen Strünken gut durchführen läßt.

## Hülsenfruchtkörner als Futtermittel

Von **Dr. H. Münzberg**

Die Hülsenfruchtkörner gehören zu den eiweißreichsten Futtermitteln, doch ist ihr Eiweiß biologisch nicht vollwertig. Bei ihrer Verfütterung muß Maß gehalten werden, da größere Gaben leicht Verstopfungen und Blähungen hervorrufen können, besonders dann, wenn die Körner nicht einwandfrei sind oder sich beim Lagern erhitzt haben. Am zweckmäßigsten werden sie geschroten in möglichst trockener Form verfüttert. In einigen der Hülsenfruchtarten kommen Gift- und Bitterstoffe vor, die vor der Verfütterung entfernt werden müssen. Die Lupinen sind die eiweißreichsten Vertreter dieser Gruppe, und zwar enthalten die gelbblühenden Lupinen etwa 30 Prozent, die schmalblättrigen, blau-, rot- oder weißblühenden Lupinen hingegen nur etwa 20 Prozent verdauliches Eiweiß. Die bitterstoffreie „Süßlupine" wird ohne besondere Vorbereitung von allen Tieren gern gefressen und gut vertragen. Die bitterstoffhaltigen Lupinen sind vor der Verfütterung zu entbittern, es sei denn, daß sie an Schafe verfüttert werden, die nach kurzer Gewöhnung auch bitterstoffhaltige Körner in mäßigen Mengen aufnehmen. Es gibt verschiedene, teils mit Chemikalien arbeitende Verfahren der Entbitterung. Die bei der Entbitterung eintretenden Verluste an Nährstoffen betragen etwa 20 Prozent. Da die frisch entbitterten Lupinen sehr schlüpfrig und schwer verdaulich sind, ist es zweckmäßig, sie vor der Verfütterung zu quetschen. Um die entbitterten Lupinen vor dem Verderben zu schützen, bewahrt man sie in der Praxis vielfach unter Wasser auf, wo sie sich bei gelegentlicher Erneuerung des Wassers gut eine Woche halten. Entbitterte Lupinen werden ebenso wie die neugezüchteten bitterstoffreien Süßlupinen von allen Tieren gern gefressen und bei sachgemäßer Verfütterung auch gut vertragen. Am häufigsten werden Schafe mit Lupinen gefüttert, doch vertragen auch Milchkühe, Ochsen, Masttiere und Pferde süße wie entbitterte Lupinen. Die Höhe der täglichen Gabe richtet sich nach dem vorhandenen Grundfutter, doch ist es nicht ratsam, mehr als 2 Kg. trockene bzw. 8 Kg. feuchte Lupinen je Tier und Tag zu verabreichen. Auch Schweine fressen Lupinen, jedoch nur dann, wenn sie frei von Bitterstoffen sind.

Bohnenschrot wird von allen Nutztieren gern gefressen und gut ausgenutzt, sofern nicht zu große Gaben verabreicht und leicht abführende Futtermittel, wie Melasse und dergleichen, beigefüttert werden. Bohnenschrot ist ein gutes Kraftfutter für schwere Arbeitspferde, denen davon bis zur Hälfte der sonst üblichen Körnerration gegeben werden kann. Bei weniger schwer arbeitenden Pferden ist jedoch Vorsicht am Platze. Leichte Pferde, tragende und säugende Mutterstuten vertragen höchstens ein Fünftel des Körnerfutters in Form von Bohnenschrot. Ruhende Pferde sollen überhaupt keine Bohnen erhalten, um Dickblütigkeit und Verschlag zu verhüten. Sehr gut sind Bohnen auch als Mastfutter für Rinder, Schafe und Schweine geeignet. Sie liefern ein kerniges, dunkelgefärbtes Fleisch und einen festen Speck. Milchkühen gibt man bis 1 Kg. je Tier und Tag. Für Ferkel, Lämmer, Kälber und Zuchttiere ist Bohnenschrot ein zu mastiges Futtermittel.

Für Erbsen und Peluschken gilt weitgehend dasselbe, was über Bohnen gesagt wurde. Sie verursachen jedoch noch mehr als Bohnen Blähungen und Verstopfungen. An Milchkühe dürfen nur geringe Mengen Erbsenschrot gefüttert werden, anderenfalls eine Milch erzeugt wird, die blähend wirkt. Für Zuchttiere sind geringe Gaben Erbsen ein vortreffliches Kraftfutter. Das gleiche gilt für die Mast von Geflügel.

Der Futterwert der Wicken ist umstritten. Früher glaubte man von einer Verfütterung an Milchkühe abraten zu müssen, da der Geschmack der Milch nachteilig beeinflußt werden sollte. Das kann jedoch nach neueren Untersuchungen nicht mehr aufrechterhalten werden. Immerhin ist Vorsicht geboten. Für Pferde sind Wicken wenig gut geeignet und nur gekocht und mit Getreide vermengt zu verabreichen. Am ehesten sind Wicken an Masttiere in mäßigen Mengen zu verfüttern. Schweine nehmen die Wicken wegen des bitteren Geschmackes selten gern an.

## Fliederbüsche im „Jungbrunnen"

Aeltere Fliederbüsche werden unten kahl, passen nicht mehr in die Umgebung, spenden sehr viel Schatten und lassen stark in der Blühwilligkeit und Blütengröße nach. Man braucht diese Büsche nicht auszuroden und durch neue zu ersetzen, sondern kann sie verjüngen.

Flieder besitzt die Fähigkeit, wenn die Krone fortgeschnitten ist, aus den am Stamme sitzenden Augen neu durchzutreiben. Der Rückschnitt erfolgt am besten dort, wo die Aeste sich verzweigen. Man kann den Stamm aber auch dicht über der Erde abschneiden, so daß es nach dem Durchtrieb aussieht, als ob ein neuer Busch gesetzt worden sei. Wendet man die letztere Methode an, so muß man natürlich so viel vom Stamme stehen lassen, daß ein Austrieb der Augen, die sich nur im Lichte entwickeln können, möglich ist. Zwar wird es mit dem Abwurf der ganzen Krone auch die gesamte Blüte des kommenden Jahres abgeworfen; der Durchtrieb ist aber sehr kräftig, da die gesamten Wurzeln, die sonst die große Krone ernährt hätten, nun nur für die jungen Triebe die Nährstoffe herbeischaffen.

Im zweiten, aber zum mindesten im dritten Sommer nach dem Rückschnitt kann man schon wieder mit einem reichen Blütenflor rechnen. Will man aber nicht auf einmal auf die gesamte Blütenpracht verzichten, dann kann man schrittweise vorgehen, das heißt, man wirft in einem Jahre einen Teil der Aeste, und zwar zuerst die stärksten, im nächsten Jahre dann die anderen ab. Der Durchtrieb kann aber hier niemals so einheitlich sein wie bei der zuerst beschriebenen Weise. Der Rückschnitt erfolgt in den Wintermonaten, ehe der Saftanstieg beginnt.

All diese Maßnahmen sind aber nicht notwendig, wenn die Fliederbüsche jährlich geschnitten werden. Der Flieder blüht an der Endknospe des einjährigen Holzes. Das Bestreben muß also sein, möglichst viel einjähriges Holz zu erhalten. Dieses erreicht man dadurch, daß man nach der Blüte kräftig zurückschneidet, denn der Samen würde ohnehin unnütz viel Nährstoffe entziehen. Bei diesem Rückschnitt, den man ebenfalls als einen Verjügungsschnitt bezeichnen kann, entfernt man die ältesten Zweige oder schneidet sie sehr stark zurück.

**Dr. Redecker.**

## Kohlstrunkausschlag als Frühlingsgemüse

Als gute Regel gilt, die Kohlstrünke nicht bis zum Frühjahr draußen stehen zu lassen und auch nicht beim herbstlichen Umgraben mit in den Boden zu bringen. Es können ihnen mancherlei Krankheitskeime (z. B. Kropfkrankheit, Kohlhernie) und Schädlinge anhaften, deren üble Wirksamkeit (Ansteckung) im Folgejahre gesichert sein würde. Und doch gibt es einen Fall, in welchem die Ueberwinterung, wenn sie



in zweckmäßiger Weise erfolgt, einen Vorteil in sich schließt. Die Strünke, insoweit sie jetzt noch im Garten stehen, werden mit einem Erdballen aus den Beeten herausgehoben und in engen Reihen dicht beieinander an geschützter, sonniger Stelle ebenso tief in das Erdreich eingelassen, wie sie zuvor in diesem standen. Das angeschüttete Erdreich muß gut an jenes der Erdballen getreten werden, damit ein inniger Zusammenschluß entsteht. Sobald sich die erste Frühlingssonne von Wirkung zeigt — oft bereits im Februar —, beginnen die Kohlstrünke zarte Sprosse zu treiben, die ein außerordentlich feines Frühlingsgemüse liefern. Besonders kernig und süß (in der Art von Zuckererbsen) schmeckt dieser „Sprossenkohl" von Rosen- und Grünkohl, aber auch alle anderen Kohlarten (Blumen- und Kopfkohlarten) liefern ein feines Frühlingsgemüse, welches zusammen mit dem jungen Spinat das erste Gemüse im neuen Jahre darstellt. Der Sprossenaustrieb wiederholt sich so lange, als die Strünke noch über Nährstoffe verfügen. Erst nach völliger Erschöpfung hört die Sprossenerzeugung auf. Dann werden die Strunkeinschläge geräumt und die Strünke selbst verbrannt.

## Für und gegen den 100jährigen Kalender

Das Problem der Wettervorhersage ist so alt wie die Menschheit selbst und hat bereits die Naturfreunde vergangener Jahrtausende beschäftigt. So befinden sich im British Museum in London babylonische Tontäfelchen aus der Zeit um 4000 v. Chr. mit Aufzeichnungen über Wettervorhersage. Zeugten diese Inschriften auch von guter Beobachtungsgabe, so kam man der Lösung dieses Problems im Laufe der folgenden Jahrtausende kaum einen Schritt näher, und alle Mühe blieb und mußte auch vergebens bleiben, solange man nicht das Wetter und dessen Aenderung messend verfolgen und die Wetterelemente in Maß und Zahl ausdrücken konnte.

Erst um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts entstanden in den verschiedensten Teilen unseres Erdballes meteorologische, mit Instrumenten gut ausgerüstete, von zuverlässigen Beobachtern betreute Beobachtungs-Stationen und um die Jahrhundertwende, vor knapp einem Menschenalter, gelang es anglo-indischen Meteorologen, durch vergleichende Beobachtungen Beziehungen zwischen dem argentinischen Luftdruck im Herbst und den darauf folgenden Sommermonsun-Regen Indiens aufzudecken.

Mit zunehmenden Beobachtungsreihen war es möglich, weitere bemerkenswerte Zusammenhänge und Gegensätze in der Witterung der verschiedensten Länder aufzufinden und Witterungsperioden abzuleiten; so wurden Perioden von rund 2⅓, 3,2, 6 bis 7, 11, 16, 23 bis 24, 33 bis 35, 66 bis 67, 89, 100 und 242 Jahren aufgefunden, als deren Entdecker in Frage kommen: Baur, Schostakowitsch, Berlage (die elfjährige Periode ist nur als Sonnenfleckenperiode bekannt), Wagner, Groißmayr, Brückner, Rosenbaum, Köppen und Mémery, während die 242jährige Witterungsperiode von Strakosch-Graßmann nachgewiesen werden konnte.

Besondere Aufmerksamkeit dürfte vor allem die hundertjährige Periode wachrufen. Sie wurde 1931 von dem französischen Sonnenflecken-Forscher Henry Mémery in Talence bei Bordeaux aufgefunden und mit zahlreichen Beispielen, die vor allem der französischen Wettergeschichte entnommen waren, belegt. Sie ist auch für das gesamte Zentraleuropa, ja vermutlich für die gesamte Erde von Bedeutung.

Am 15. Oktober 1931 gab Mémery in seinem „Bulletin de l'Observatoire de Talence" die Vorhersagen: Sommer 1932 besser als 1931; 1933 oder 1934 vor allem 1934 heißer Sommer, Vorhersagen, die glänzend eingetroffen sind. Auch der russische Forscher Schostakowitsch sagte bereits im Jahre 1928 den Eintritt einer schweren Dürreperiode, beginnend im Jahre 1933 und 1936 endigend, vorher; zu demselben Ergebnis kam Verfasser dieser Zeilen auf anderer Grundlage.

Wir greifen zurück auf die Wettergeschichte verflossener Jahrhunderte, die abermals den Beweis erbringt, daß besonders unheilvolle Wetterstörungen die Neigung zeigen, sich nach einem „Saeculum" in ebenso gefahrdrohender Weise zu wiederholen. 1534 Dürre im Sommer und Herbst; man konnte die Donau, Weichsel und Tiber ohne Brücke überschreiten; ganz ähnliche Trockenheit herrschte genau hundert Jahre später (1634). Das Jahr 1734 scheint ziemlich normal gewesen zu sein, während 1834 wieder schwerste Dürre brachte. Das Jahr 1934 brachte nicht nur uns, sondern weiten Teilen der Erde Hitze und Dürre, und besonders der Union und Kanada schwere Ernteschäden.

Neueren Untersuchungen zufolge bestehen — je nach Oertlichkeit, Bodenunterlage, Saatgut und Düngung — natürlich etwas verschieden zumeist deutliche Beziehungen zwischen Witterung und Ernteertrag; so liefert die Kartoffel nach einem warm-trockenen Juni in Süddeutschland gute Erträge; der Hafer jedoch liebt besonders in diesem Monate kühl-feuchte Witterung. — Das Brot-Getreide liefert in vollem Gegensatz zu den Subtropen und Tropen bei uns nach warm-trockenen Jahren bessere Erträge als nach kühlen und regnerischen.

Auf Grund der 100jährigen Wetterperiode darf mit größter Wahrscheinlichkeit auch eine gleichlange Ernteperiode vermutet werden. — So war 1816 ein Mißjahr in Deutschland, desgleichen 1916. Professor Dr. Rudel schreibt im Amtsblatt der Stadt Nürnberg (1917) in dem Bericht über die Wetter- und Krankheitsverhältnisse Nürnbergs:

„Nun berichten alte Ueberlieferungen in den Familien einerseits vom Kummer-, Hunger- und Teuerungsjahr 1816 und vom darauffolgenden Reformations-Jubeljahr 1817 als einem Jahr überreicher Ernte, das vollen Ausgleich zu 1816 ermöglichte. Es hatte sich dieses Jahr 1817 den Vorfahren ganz besonders durch den ungewöhnlich langen Nachwinter eingeprägt, auch weil wider alles Erwarten die starke Lenzverspätung ohne alle üble Nachwirkung auf den Verlauf des Pflanzenlebens geblieben ist. Erleben wir nach gerade 100 Jahren heuer etwa eine volle Wiederholung des Reife- und Erntewetters von 1817 nach der schon erlebten Erneuerung seines Spätwinters, so erfreute mich dieses seltsame Zahlenspiel zwar ganz außerordentlich, aber zum Glauben an hohe Treffsicherheit des 100jährigen Kalenders hinsichtlich Wettervorhersagen konnte mich selbst ein so höchst wunderlicher Zufall noch lange nicht bekehren."

Diese Vorhersage traf ein. Nach dem langen Spätwinter kam — nahezu übergangslos — ein heißer, trockener Sommer, der mit Ausnahme von Hafer auch reichen Erntesegen brachte. Damals wußte man noch nichts von einer wissenschaftlich begründeten 100jährigen Witterungsperiode, die aber — mit aller Deutlichkeit sei dies gesagt — nicht das mindeste mit dem 100jährigen Kalender zu tun hat, denn es ist nicht nur heute, sondern wird in aller Zukunft unmöglich sein, das Wetter kommender, ganz bestimmter Tage oder Wochen bereits Jahre im voraus vorhersagen zu können. Es ist ein voller Erfolg, daß es gelungen ist, besonders „ausgefallene" Jahreszeiten in ihrem äußersten Durchschnittscharakter vorherzubestimmen, wobei man auf kleine Verschiebungen immer gefaßt sein muß.

**F. B. Groißmayr.**

# Neues Währungs-Stabilisierungsgeflüster

Von Zeit zu Zeit steigt in irgendeinem der grossen Industriestaaten ein Ballon auf, der an seiner Aussenfläche ein Schild mit der Inschrift „Stabilisierung" trägt. Es handelt sich meist um Versuchsballons, die abtasten sollen, wie man in London und New York über diesen Fragenkomplex denkt. In den jüngsten Tagen scheint von Paris eine neue diesbezügliche Anregung ausgegangen zu sein, die sehr schnell nach Washington drang und dort in dem „Goldklauselprozess" durch den amerikanischen Generalstaatsanwalt Cummings aufgegriffen wurde. In London, wo der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain erst vor kurzer Zeit im Unterhause die bündige Erklärung abgab, die Zeit sei für eine endgültige Stabilisierung des Pfundes noch nicht reif, beurteilt man die Dinge viel nüchterner.

Jedenfalls ist die Welt wieder einmal um eine Erfahrung reicher. Das Kernproblem, von dessen Bereinigung die Weltwirtschaft allein Heilung erhoffen kann, ist seiner Lösung auch nicht um einen Schritt näher gekommen. Worum es den Franzosen bei ihren gegenwärtigen Anregungen geht, liegt auf der Hand: Ministerpräsident Flandin will experimentieren und seinen stark überalterten und unbeweglichen Kreditapparat auflockern, um ihn in den Dienst des Wiederaufbaues zu stellen. Eine solche Aktion lässt sich in Paris nur durchführen, wenn man nach zwei Richtungen Gewissheit hat: einmal dass der Franc durch das Experimentieren ungefährdet bleibt, zum anderen, dass die mutmasslichen Erfolge bei der Ankurbelung nicht durch neue Währungsexperimente von aussen gestört werden. Im Rahmen der gegenwärtigen französischen Pläne liegt u. a. der Einsatz des riesigen Goldbestandes von rd. 82 Milliarden Francs. Man will den alten und neuen Verbündeten unter die Arme greifen und damit den eigenen Aussenhandel aktivieren, ausserdem aber auch die politischen Wünsche erfüllt sehen.

Indes lässt sich ein Neukredit nicht bedenkenlos geben, sofern er durch neue Währungskämpfe bedroht erscheint; deshalb die Wünsche Flandins nach Abschluss eines Franc-Pfund-Dollar-Paktes. Weil ein solcher aber von heut auf morgen nicht zu erreichen ist, würde man sich in Paris mit der Festlegung eines bestimmten Verhältnisses der drei Währungen auf Probe begnügen, zu der der englische, amerikanische und ein noch aufzufüllender französischer Währungsausgleichsfonds bereitzustellen wäre, um Schwankungen von vornherein auszuscheiden. In Frankreichs Hauptstadt wird darauf hingewiesen, dass die Banque de France bereits einen solchen Fonds, wenn auch in kleinem Ausmasse, zur Stützung der Lira zur Verfügung habe. Ganz kühne Gerüchte wollen sogar wissen, Laval-Flandin dächten nicht daran, die Rüstungsfrage ohne das Stabilisierungsproblem zu regeln, mit anderen Worten: es scheint eine Verkoppelung der beiden für die Weltwirtschaft bedeutendsten Fragen beabsichtigt zu sein.

Man tut gut, die Wirkung der gegenwärtigen Versuchsballons nicht zu überschätzen: denn den französischen Staatsführern stehen in Roosevelt und Chamberlain zwei Männer gegenüber, die wissen, was sie wollen, und die auch die Kraft besitzen, die Belange ihrer Länder bis zum letzten zu verteidigen. Es erscheint daher zweckmässig, sich ein Bild davon zu machen, ob die Welt schon reif zur Stabilisierung ist. Was zunächst die USA betrifft, so besteht für das Schatzamt alle Veranlassung, den Dollar fürs erste stabil zu halten. Roosevelt will Milliardenbeträge in die Arbeitsbeschaffung stecken, er will in 9 Monaten 3½ Millionen Arbeitslose von der Strasse bringen und weiteren 1,5 Millionen durch die Kommunen Arbeit und Brot schaffen lassen. In Washington rechnet man daher für 1934/35, noch mehr aber für 1935/36 mit einem 9-Milliarden-Dollar-Etat und wird zur Finanzierung den Geld- und Kapitalmarkt bis zur Grenze in Anspruch nehmen. Dieses Ziel lässt sich aber nur dann erreichen, wenn die Währung stabil bleibt. Der Dollar dürfte also fürs erste kaum schwanken. Wenn sich Roosevelt trotzdem den Stabilisierungsgerüchten gegenüber sehr reserviert verhält, so liegt dies daran, dass er einmal noch einen 10prozentigen Spielraum für die Devalvation hat, falls alle bisherigen Ankurbelungspläne versagen; zum anderen will die amerikanische Regierung offenbar die Kriegsschuldenzahlung mit der Stabilisierung verknüpfen, d. h. sich ihre Zusage zur Stabilisierung abkaufen lassen. Jedenfalls sprechen Gerüchte davon, dass sie jetzt geneigter sei, einen entsprechenden Schritt zu unternehmen.

Wenn gleichzeitig Londoner Meldungen davon berichten, dass auch die englische Regierung Währungsverhandlungen nicht mehr ganz ablehnend gegenübersteht, so muss man dahinter ein Fragezeichen setzen. Abgesehen davon, dass der britische Schatzkanzler erst vor wenigen Wochen das Gegenteil behauptete, hält der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, die Zeit hierfür noch nicht reif. Ob er seine Ansicht nach Vorliegen eines Abrüstungsabkommens ändert, steht freilich auf einem anderen Blatte. Vorläufig sieht es aber danach aus, als lasse das Inselreich in der Stabilisierungsfrage die Dinge auf sich zukommen. Inzwischen sind ja der Dollar, der Franc und das Pfund einigermassen stabil geblieben. Wenn trotzdem die Bemühungen nicht abreissen, eindeutige Verhältnisse zu schaffen, so ist hierfür die Erkenntnis massgebend, dass sie eine Voraussetzung für die Umgestaltung der internationalen Kapitalmärkte bilden.

Das Beispiel Italiens lehrt, wie schnell Gefahren entstehen können. Zwar vertritt Mussolini den Standpunkt, sein Land brauche heut und in Zukunft keine ausländischen Mittel, aber die konsequente Durchführung der Deflationspolitik rüttelt doch an den Grundfesten Italiens, und man ist im stillen zufrieden, dass Paris die Lira verteidigen hilft. Für Mussolini steht zuviel auf dem Spiel, als dass er die italienische Währung abgleiten lassen könnte. Uebernahm er doch den Aufbau und Ausbau des Landes am 18. August 1926 mit den Worten: „Ich werde diesem wundervollen Volke niemals die moralische Schmach und die wirtschaftliche Katastrophe eines Absinkens der Lira zumuten. Die faschistische Regierung wird dem mit allen ihren finanziellen Kräften Widerstand entgegensetzen und die Lira um jeden Preis verteidigen." Eine solche Zusage verpflichtet, sie erklärt auch das Einlenken Mussolinis beim Abschluss des Pakts von Rom mit Laval. — Es wäre nur zu wünschen, dass die Staatsmänner in Paris, London und Washington sich nicht aus Prestigegründen immer wieder den Anregungen um Stabilisierung der Währung widersetzen. Denn mehr als je gilt heut der Satz: „Feste Währung — gesunde Wirtschaft."

### Inbetriebnahme des neuen Thorner Senders

Am 15. 1. 1935 ist der neue Thorner Sender der Polnischen Radio A.-G. in Betrieb genommen worden; er sendet regelmässig auf der früheren Krakauer Welle 304,3. Der Bau des Senders wurde im April 1934 begonnen und ausschliesslich mit polnischen Kräften und Materialien ausgeführt. Der neue Thorner Sender ist nach dem Warschauer Sender der grösste in Polen: die Sendestation ist mit 24 kW ausgestattet, und der Antennenmast hat 160 Meter Höhe.

### Uebergang französischer Aktienmehrheiten in polnische Hände

Die polnische Presse berichtet, dass in jüngster Zeit die polnische Kohlenindustrie den in französischem Besitz befindlichen Aktienanteil einzelner Kohlengruben im Dombrowaer Revier erworben hat. In den letzten Tagen ist u. a. auch die Mehrheit der Aktien der Grube „Flora" in Dombrowa in polnischen Besitz übergegangen.

### Irland für Einfuhr polnischer Kohle verschlossen

Nach dem zwischen England und Irland abgeschlossenen Abkommen ist das Einfuhrkontingent für Kohle in Irland für die Zeit vom 1. Februar bis 31. Juli auf 1 100 000 t festgesetzt worden, wovon 1 099 000 t auf England und 1000 t auf die anderen Einfuhrländer (Deutschland und Polen) entfallen.

### Die polnischen Staatsschulden am 1. Januar 1935

„Monitor Polski" Nr. 13 vom 16. Januar bringt eine Zusammenstellung der staatlichen Schulden und der durch den Staat übernommenen Finanzgarantien am 1. Januar 1935.

Die inneren Staatsschulden werden in die einzelnen Emissionsschulden aufgeteilt, die sich zusammensetzen aus Inlandsanleihen, Restbeständen alter Anleihen, Schatzscheinen, Restbeständen an Schatzscheinen alter Emissionen usw. Die Gesamtverschuldung an Emissionskrediten beträgt: 419 533 370,25 zł, 243 520 Goldzłoty von 1924, 160 660 200 Goldzłoty von 1927, 1 359 345 Goldfranc, 6 963 765 Dollar, 8 385 500 RM, 3 858 665 732 polnische Mark. Zu diesen Summen kommen noch 350 Millionen Goldzłoty von 1927 der Nationalanleihe, wobei bemerkt werden muss, dass die definitive Höhe der Staatsverschuldung aus diesem Titel festgesetzt wird nach Beendigung der Einkünfte bei den Subskriptionsstellen. In der Rubrik „andere Schulden" zählt die Zusammenstellung die übrigen Schulden, wie zinslosen Kredit des Staates bei der Bank Polski, Staatsverschuldung bei der Landeswirtschaftsbank usw., auf. Die Gesamthöhe dieser Verschuldung beträgt: 205 256 968,53 zł, 128 400 482,20 Goldzłoty von 1927.

In der Abteilung Auslandsschulden werden zunächst folgende Emissionsschulden genannt: die 6proz. Dollaranleihe 1920, 8proz. Dollaranleihe 1925, 7proz. Stabilisierungsanleihe 1927, 7proz. Liraanleihe und 6½proz. Dollaranleihe 1930 zur Gesamtsumme von: 117 557 453,68 Dollar, 1 410 000 Pfd. Sterling, 265 205 000 Lira. Weiterhin werden aufgezählt die Schulden gegenüber folgenden Ländern: Oesterreich — 335 000 österr. Schill., Tschechoslowakei — 17 100 000 schw. Fr., Dänemark — 361 200 Dänenkronen, Frankreich — 2 312 469 309,10 Fr., Holland — 1 325 500,03 Gulden, Norwegen — 1260 Pfd. Sterling und 16 058 205 norw. Kronen, Schweiz 75 600 schw. Fr., Schweden 6 253 200 schw. Kronen, USA 206 057 000 Dollar, England 4 640 720,15 Pfund Sterling, Italien 38 068 438,85 Lira.

Zum Schluss zählt der Bericht die vom polnischen Staat übernommenen Finanzgarantien auf.

### Arbeiterentlassungen im Kohlenbergbau

Die Verwaltung der „Skarboferm" in Königshütte Chorzow hat beim Demobilmachungskommissar den Antrag auf Bewilligung zur Beurlaubung von 870 Bergarbeitern gestellt, und zwar sollen 380 Arbeiter vom Westfeld und 490 Arbeiter vom Ostfeld (Präsident Mościcki-Schacht) am 1. Februar einen turnusmässigen Urlaub antreten.

# Börsen und Märkte

## Posener Börse

vom 17. Januar.

| | | |
|---|---|---|
| 5% | Staatl. Konvert.-Anleihe | 65.25 G |
| 5% | Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen | — |
| 5% | Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł) | — |
| 4½% | Dollarbriefe der Pos. Landsch. | 48.00 G |
| 4⅓% | Gold Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft | 48.00 G |
| 4% | Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft | 49.00 G |
| 4% | Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) | 52.50 G |
| 4½% | Złoty-Pfandbriefe | 48.00 G |
| 4% | Prämien-Invest.-Anleihe | 115.50 G |
| 3% | Bau-Anleihe | 45.00 G |
| | Bank Polski | 98.50 G |
| | Bank Cukrownictwa | — |

Stimmung: fest.

## Warschauer Börse

Warschau, 16. Januar.

**Rentenmarkt.** Die Kurse der staatlichen Papiere gestalteten sich uneinheitlich. In der Gruppe der Prämien-Anleihe war die Stimmung etwas schwächer.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie) 46.70, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.00, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 116.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 65.75 bis 66—65.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anl. 61.00, 6proz. Dollar-Anleihe 76.25—76, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 71.75—71.50—72—71.75 bis 72.25, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94.00, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 48.75—49, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 52.88—53, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 61.50—61.75, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 53.25—53, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Radom 1933 44,60.

**Aktien:** Die Aktienbörse wies festere Stimmung auf, den Gegenstand zu offiziellen Notierungen bildeten 4 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 97.50—98 (97), Ostrowite 40.50 (40), Węgiel 14.40 (14.50), Starachowice 13.40 bis 13.50 (13.10).

**Devisen:** Die europäischen Devisen gestalteten sich uneinheitlich.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.31 bis 5.32½, Golddollar 8.90¾—8.91, Goldrubel 4.58—4.59, Silberrubel 1.60—1.62, Tscherwonez 1.18—1,20.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 172.86, Kopenhagen 115.90, Montreal 5.29, New York (Scheck) 5,33.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

### Amtliche Devisenkurse

| | 16. 1. Geld | 16. 1. Brief | 15. 1. Geld | 15. 1. Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | 357.20 | 359.00 | 357.35 | 359.15 |
| Berlin | 211.65 | 213.65 | 211.55 | 213.55 |
| Brüssel | 123.57 | 124.19 | 123.59 | 124.21 |
| Kopenhagen | — | — | — | — |
| London | 25.82 | 26.08 | 25.78 | 26.04 |
| New York (Scheck) | — | — | — | — |
| Paris | 34.85 | 35.02 | 34.85 | 35.02 |
| Prag | 22.08 | 22.18 | 22.07 | 22.17 |
| Italien | — | — | — | — |
| Oslo | 129.85 | 131.15 | — | — |
| Stockholm | 133.25 | 134.55 | 132.95 | 134.25 |
| Danzig | — | — | 172.43 | 173.29 |
| Zürich | 171.01 | 171.87 | 171.03 | 171.89 |

Tendenz: uneinheitlich

## Danziger Börse

Danzig, 16. Januar. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0830—3.0890, Berlin 100 Reichsmark 122.88—123.12, Warschau 100 Złoty 57.79 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.12—99.32, Paris 100 Franken 20.19—20.23, Amsterdam 100 Gulden 206.89—207.31, Brüssel 100 Belga 71.58 bis 71.72, Prag 100 Kronen 12.79—12.82, Stockholm 100 Kronen 77.30—77.46, Kopenhagen 100 Kr. 67.00—67.14, Oslo 100 Kronen 75.42 bis 75.58; Banknoten: 100 Złoty 57.80—57.91.

## Märkte

**Getreide.** Bromberg, 16. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 180 t 15.50. — Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.75 bis 16.75, Braugerste 21.50—22, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 18—18.50, Hafer 15.50—15.75, Roggenmehl I A 23.50—24.50, Roggenmehl I B 22—23.25, Roggenkleie 10.50 bis 11, Weizenkleie grob 10.65—11.10, Weizenkleie fein und mittel 10.10—10.60, Gerstenkleie 11.50—12.50, Winterraps 40—42, Winterrübsen 38—39, Leinsamen 42—44, Senf 40—43, Sommerwicken 25—26, blauer Mohn 34—38, Felderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 28—33, blaue Lupinen 8.25—9, Rotklee 110—130, Weissklee 85—100, Gelbklee, entschält 72—80, Timothyklee 55—65, Netzekartoffeln 2.50—3, Kartoffelflocken 11—11.75, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17.25—18.25, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: uneinheitlich. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 590 t, Weizen 361 t, Hafer 15 t, Einheitsgerste 110 t, Sammelgerste 15 t, Roggenmehl 63 t, Weizenmehl 390 t, Roggenkleie 15 t, Weizenkleie 10 t.

**Getreide.** Posen, 17. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

**Umsätze:**

Roggen 855 t 15.50, 15 t 15.45, 15 t 15.40.

**Richtpreise:**

| | |
|---|---|
| Roggen | 15.25—15.50 |
| Weizen | 15.75—16.25 |
| Braugerste | 21.25—22.00 |
| Einheitsgerste | 20.50—20.75 |
| Sammelgerste | 19.00—19.50 |
| Hafer | 15.25—15.75 |
| Roggenmehl (65%) | 20.75—21.75 |
| Weizenmehl (65%) | 23.50—24.00 |
| Roggenkleie | 10.00—11.00 |
| Weizenkleie (mittel) | 9.75—10.25 |
| Weizenkleie (grob) | 10.50—11.00 |
| Gerstenkleie | 10.25—11.75 |
| Winterraps | 41.00—44.00 |
| Leinsamen | 43.00—45.00 |
| Senf | 40.00—43.00 |
| Sommerwicke | 23.00—25.00 |
| Viktoriaerbsen | 39.00—42.00 |
| Folgererbsen | 32.00—35.00 |
| Blaulupinen | 8,50—9,00 |
| Gelblupinen | 10.00—10.50 |
| Seradella | 11.00—13.00 |
| Klee, rot, roh | 130.00—140.00 |
| Klee, rot, 95—97% | 155.00—165.00 |
| Klee, weiss | 80.00—110.00 |
| Klee, schwedisch | 180.00—200.00 |
| Klee, gelb, ohne Schalen | 70.00—80.00 |
| Wundklee | 80.00—100.00 |
| Timothyklee | 60.00—70.00 |
| Raygras | 80.00—90.00 |
| Weizenstroh, lose | 2.50—2.70 |
| Weizenstroh, gepresst | 3.10—3.30 |
| Roggenstroh, lose | 3.25—3.50 |
| Roggenstroh, gepresst | 3.75—4.00 |
| Haferstroh, lose | 3.75—4.00 |
| Haferstroh, gepresst | 4.25—4.50 |
| Gerstenstroh, lose | 1.95—2.45 |
| Gerstenstroh, gepresst | 2.85—3.05 |
| Heu, lose | 7.50—8.00 |
| Heu, gepresst | 8.00—8.50 |
| Netzeheu, lose | 8.50—9.00 |
| Netzeheu, gepresst | 9.00—9.50 |
| Leinkuchen | 17.25—17.75 |
| Rapskuchen | 13.25—13.50 |
| Sonnenblumenkuchen | 18.50—19.00 |
| Sojaschrot | 20.00—20.50 |
| Blauer Mohn | 34.00—37.00 |

Tendenz: ruhig.

**Abschlüsse zu anderen Bedingungen:** Roggen 3468 t, Weizen 839 t, Gerste 180 t, Roggenmehl 13.5 t, Weizenmehl 46 t, Roggenkleie 118 t, Weizenkleie 275 t, Viktoriaerbsen 85 t, blaue Lupinen 15 t, Raps 27.5 t, Peluschken 3.7 t, Wicken 1.8 t, Rotklee 1 t, Stroh 90 t, Rapskuchen 30 t.

**Getreide.** Warschau, 16. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Kurse laut Börsenpreisen: Sommerweizen, rot, gläsern, 775 gl 18.50—19, Einheitsweizen 742 gl 18.25—18.75, Sammelweizen 731 gl 17.25—17.75, Standardroggen I 700 gl 14.50—15, Standardroggen II 687 gl 14.25 bis 14.50, Standardhafer I, unverregnet, 497 gl 14.50—15, Standardhafer II, leicht verregnet 468 gl 13.50—14.50, Standardhafer III, verregnet 438 gl 13—13.50, Braugerste 689 gl 21.50 bis 22.75, Braugerste 678—673 gl 19—19.50, Braugerste 649 gl 16.25—16.75, Braugerste 620.5 gl 16—16.25, Felderbsen 22—24, Viktoriaerbsen 45—48, Wicken 22—23, Peluschken 23.50—24, Serradella, doppelt gereinigt 11—12, blaue Lupinen 7.75—8.25, Leinsamen 90proz. 45—46.50, Rotklee, roh 95—110, Weissklee 55—70, blauer Mohn 43—46, Weizenmehl 65proz. 25—27, Roggenmehl 65proz. 22—23, Schrotmehl 17—18, Weizenkleie grob 11—11.50, Weizenkleie mittel 10—10.50, Weizenkleie, fein 10—10.50, Roggenkleie 8.75—9, Leinkuchen 16.25—16.75, Rapskuchen 12.75—13.25, Sonnenblumenkuchen 17.25 bis 17.75, Sojaschrot 45proz. 19.50—20. Gesamtumsatz 6261, davon Roggen 5226 t. Stimmung: ruhig. Die Preise für Erbsen, Kleie, Mehl, Mohn und Sojaschrot verstehen sich einschliesslich des Sackpreises.

**Getreide.** Danzig, 16. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.40, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9.75, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 9.85, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.75—13.60, Gerste, mittel, lt. Muster 11.60—12.40, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11.20—11.25, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.75, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.75, Hafer, zur Ausfuhr 8.10 bis 9.25, Viktoriaerbsen, ruhig 22—25, grüne Erbsen 16.20—20, kleine Erbsen 16—20, Roggenkleie 6.50, Weizenkleie, grobe 7, Weizenkleie, Schale 7.25, Peluschken 12—13.50, Ackerbohnen 9—10, Gelbsenf, flau 22—25, Blaumohn, flau 22—25, Wicken 11—13.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 196, Gerste 75, Hafer 7, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 3.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Ihre Vermählung zeigen an

**Erich Urban**
**Waltraud Urban**
geb. Rhode.

Posen, Spokojna 13, den 17. Januar 1935.

---

**ERFAHREN SIE IHR KÜNFTIGES**

# GESCHICK!



*Herr Professor El-Tanah Ein eingeweihter Mystiker und Sterndeuter bietet Ihnen eine erstaunliche Voraussagung Ihres Geschickes, und zwar VOLLKOMMEN UNENTGELTLICH.*

Lassen Sie Herrn Professor **EL-TANAH** ihr HOROSKOP stellen, **Unentgeltlich**

Lassen Sie sich künftige Gelegenheiten nicht entgehen!

Das Glücksrad bringt mit jeder Umdrehung täglich neue Gelegenheiten. Die Sterndeutung enthüllt sie nicht nur, sondern zeigt auch, wie Sie sie ausnützen können. Befragen Sie die Gestirne über Geschäfts- und Liebessachen, Freien, Heiraten, Reise- und Geldangelegenheiten, Ihre Freunde oder Feinde, Glücks- oder Unglückszeiten und viele andere, wichtige Fragen um Auskunft von unschätzbarem Wert.

Senden Sie genaue Angaben über Geburtstag und Ort (Stunde, falls bekannt), damit Ihnen Herr Professor El-Tanah KOSTENLOS Ihr künftiges Geschick voraussagen kann. Schreiben Sie Ihre Anschrift genau und deutlich. Geld wird nicht verlangt. Sie können aber zł 0.55 für Versandkosten beilegen, wenn Sie wollen. Die erstaunlichen Weissagungen der Sterndeutung führen oft zu unerwartetem Reichtum und Glück, das sonst vielleicht nie erreicht worden wäre. Entschliessen Sie sich sofort und schreiben Sie an:

**Herrn Professor EL-TANAH,** (Abt. 479) El-Tanah Studios
4 King Street, Jersey. Channel Isles

---




---

## Deutsche Vereinigung e.V.

Am **Sonntag, dem 20. Januar d. Js.** mittags 12 Uhr, findet im grossen Saale des Evangel. Vereinshauses, Posen, eine

# Saarfeier

statt.

Die Feierrede wird Hauptschriftleiter Starke, Bromberg, halten. Alle Volksgenossen aus Stadt und Land sind herzlich eingeladen.

---




---

Unsere



## „Billige Bücher-Ecke"

bietet u. a.:

| | | |
|---|---|---|
| **Bölsche,** | Aus Urtagen der Tierwelt | nur zł 3,30 |
| „ | Aus der Schneegrube | „ „ 3,30 |
| „ | Eroberung des Menschen | „ „ 3,30 |
| „ | Was ist die Natur | „ „ 1,50 |
| „ | Der Zauber des Königs Arpus. Ein Römer- und Germanenmärchen vom Ursprung des Bieres | „ „ 4,40 |
| **Kutschbach,** | Der Brandherd Europas. 50 Jahre Balkanerinnerungen | „ „ 5,30 |
| **Trendtel, Dr. med.,** | Wie schütze ich mein Kind vor Krankheit? | „ „ 2,20 |
| **Warlitz,** | Sonne! Das lustigste Vortragsbuch | „ „ 2,65 |

## Kosmos-Buchhandlung

**Poznań, Zwierzyniecka 6.**

Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

---

**Postkarten**
**Gratulationskarten**
**Patenbriefe**
**Schreibwaren**

**F. Kostrzyński,**
Poznań.
nl. 27 Grudnia 10, I.
Luxuspapierwaren engros.

---

**Bruno Sass**
Goldschmiedemeister



Romana Szymanskiego 1
Hofl., I. Tr.
(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.

**Trauringe**
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

---

**Kinderräder**



Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
**MIX,**
Poznań, Kantaka 6a.

---

**Anzüge**
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
**Damenmäntel**
Große Auswahl.
**Billigst nur bei**
**W. JANAS**
**Poznań,**
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

---

Gegen Ermüden der Augen bei künstlichem Licht:

# ZEISS
## URO-PUNKTAL
### Augengläser

Sie dämpfen die starke Ultra-Rot-Strahlung herab auf das Maß der im natürlichen Tageslicht vorhandenen.

**Bezug durch Fach-Optiker!**

CARL ZEISS JENA — Aufklärende Druckschrift „Uro" kostenfrei von Carl Zeiss, Jena. Generalvertreter für Polen: J. Segalowicz, Warszawa, pl. Moniuszki 2

---

# Heute neu

**I. B.** Illustrierter Beobachter
Die aktuelle Illustrierte Zeitung.

**Die Braune Post**
Wochenzeitung für Familie und Heim.

**Die Sendung**
Die beliebteste Radiozeitung.

Zu haben im Buch- u. Strassenhandel.

Auslieferung
**KOSMOS - Buchhandlung**
**Poznań, Zwierzyniecka 6.**

---

**Richard Gewiese, Baumeister**
Środa, ul. Długa 68
Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

---

**HOFFBAUER-STIFTUNG**
**POTSDAM-HERMANNSWERDER**
(Evang. Schulgemeinde)
vermittelt vielseitige
**Ausbildung der Töchter**
Grundschule
Oberlyzeum (Hochschulr.)
Frauenoberschule (Werkabit.)
Haushaltgs-Sch. Kurse für Abiturient.

---

**Gottesdienstordnung für die kathol. Deutschen vom 19.—26. Januar 1935.**

Sonnabend, 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 1/28 Uhr: Beichtgelegenheit. 9 Uhr: Predigt und Amt. 3 Uhr: Vesper und hl. Segen. 5 Uhr: Marienverein. Montag, 7 Uhr: Gesellenverein.

---

| | | |
|---|---|---|
| Überschriftswort (fett) | 20 | Groschen |
| jedes weitere Wort | 12 | „ |
| Stellengesuche pro Wort | 10 | „ |
| Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen | 50 | „ |

# Kleine Anzeigen

**Eine Anzeige höchstens 50 Worte**
**Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.**
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

---

### Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

**Sparfeuerung „Gnom"**
für den Kachelofen, leichtes Heizen, bedeut. Ersparnis an Heizmaterial.
liefert
**Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft**
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań





**Continental**
Schreibmaschinen für Haus u. Büro, unübertroffen in Qualität, nur bei
**Przygodzki, Hampel i Ska.**
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21.
Sämtliche Büro-Artikel.

**Strümpfe**
in allen Farben und Qualitäten für Damen und Kinder, kaufen Sie gut und billig bei mir




Poznań, ul. Nowa 7.

---

**Acker-**
**geräte**
**Schare**
**Streichbretter**
**Anlagen**
**Schrauben**
**Pflugersatzteile**
zu allen Systemen
billigst
**Woldemar Günter**
Landw. Maschinen,
Bedarfsartikel,
Oele — Fette
**Poznań,**
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

---

**Strümpfe**



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, File d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide Kinderstrümpfe File d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
**J. Schubert**
vorm. Weber
**Poznań**
nur
**ul. Wrocławska 3.**

---

**Wir drucken:**

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung • Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie, Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig • Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Herstellung von Faltschachteln, Packungen und Kartonagen jeglicher Art • Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

# Concordia SP. AKC.

**POZNAŃ, ZWIERZYNIECKA 6 - TEL. 6105, 6275.**

---

**Frisierbehelfe**



Haarspangen 15—30 gr, Rollenspangen 60—90 gr, Haarweller, Kart. 30 gr, Haarwickler, Dtz 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.60, Ondulationshauben 1.—, Schleier 0.60 bis 1.20 zł. Haarnetze 25 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheeren 1.— zł, Brennlampen 1.90 zł.

St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

---

**Rostfreie**
**Messer u. Gabeln**
**Aluminium-Geschirre.**
Grosse Auswahl!
Billigst bei
**B. Ziętkiewicz**
Spezialgeschäft für
**Haus- und Küchengeräte.**
Poznań, Nowa 8.
Gegründet 1885.
Telefon 3565

---

**Kinderwagen**
Brennabor, weiß, billig zu verkaufen.
Bukowska 1, Śniadalnia.

**Kutschwagen**
Selbstfahrer, modern, billig.
Strzałowa 2, Wohn. 2

### Kaufgesuche

Kaufe
**Silbermark**
Off. erbeten unter 187 a. d. Geschst. d. Zeitung.

---

### Mietsgesuche

**1—3 Zimmerwohnung**
ab sofort oder 1. April gesucht. Offert. unt. 175 a. d. Geschst. d. Zeitung.

### Offene Stellen

Tüchtiges
**Hausmädchen**
für großen Haushalt sofort gesucht.
Zwierzyniecka 6, W. 4.

---

### Stellengesuche

Ich empfehle zuverlässige, sehr erfahrene u. sparsame
**Wirtin**
Off. an Frl. Jeschke, Pijanowice bei Gostyń.
Frau Rittergutsbes. Conze.

**Förster**
kath., gut deutsch sprechend, 36 J. alt, 2 Kinder, gute Zeugnisse, sucht Stellung von sofort oder 1. April 1935. Gefl. Meldungen an
Szyba, Świecie n. Wisłą, ul. Wodna 5.

Suche ab 1. April 1935 Stellung als
**Förster oder Revierförster**
Bin 28 J. alt, evgl., verh. aus uralt. Forstfamilie stammend, mit all. forstl. u. jagdl. Arbeiten sowie Fasanenzucht gut vertr., scharf geg. Raubzeug und Wilderer. Bin nüchtern, ehrl., zuverläss. und gewissenhaft, d. poln. Spr. mächt., gute Zeugnisse vorh. Gefl. Offert. unt. „Weidmannsheil 188" a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten

### Heirat

**Polin**
älteres Fräulein, gute Familie, wünscht Bekanntschaft. Ältere, gebildete Herren, über 50 J. welche ohne Vermögen heiraten wollen, ersucht um Briefwechsel. Offert. unter 189 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

---

### Kino

**Kino Wilsona**
**Poznań-Łazarz**
Tel. 1069.
Ab heute:
**Maurice Chevalier**
mit dem berühmten
**Baby Le Roy**
in dem lustigen Film
**Wonnige Sorgen**
Beginn 5, 7, 9 Uhr.

### Tiermarkt

Schöne, junge
**Rassehunde**
(Rehpinscher) zu verkaufen.
Sołacz, Podlaska 25 (neben Kirche).

### Verschiedenes

**Café „Metropol"**
27 Grudnia 15
empfiehlt
Prima Kaffee — Kuchen, Biere — Weine — Liköre Schnäpse. Verschiedene Imbisse.
**Ermäßigte Preise**
Radiokonzert bis früh morgens.

**Masseuse**
Kosmetische und Heilmassage von 9 bis 12 und 3—5 Uhr.
Hotel Polonja
Zimmer 464.